

# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mkr., monatlich 33 Pf.; durch die Postgebühren und die Post bezogen 1,50 Mkr., durch den Verkäufer ins Haus 1,62 Mkr. Einzelnummern 5 Pf.  
Erscheint wöchentlich 6 mal wöchentlich halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher ebenfalls 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 färbiger Modebeilage.  
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die emp. Zeilenzeit ober deren Raum 1. Nacht u. Abend (Anzeige 10 Pf., ankerrecht 15 Pf., Sonntags Anzeigen 20 Pf.)  
Restamen pro Seite 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie künftigen Annahmestellen entgegengenommen.  
Nachdruck anderer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.  
Für unregelmäßige Einrückungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 205.

Sonntag den 1. September 1907.

34. Jahrg.

## Zu den neuesten Kundgebungen auf dem Gebiete der Hau-Affaire.

Während sich das Reichsgericht mit der Revision des Hau-Prozesses beschäftigt, machen der zum Tode Verurteilte, sein Verteidiger und die von seiner Schuldbiligkeit überzeugten Freunde und Verwandten beständlich die fruchtbarsten Anstrengungen, um neues Beweismaterial zu seinen Gunsten zu beschaffen. Daburch aber füllte sich die Familie Molitor veranlaßt, Briefe der Gattin und des Verteidigers zu veröffentlichen, aus denen hervorgeht, daß beide von der Schuld Hau's überzeugt waren und dessen Sache für verloren hielten. Bezüglich der Frau Hau ergab sich dies übrigens schon aus einem anderen Schreiben, welches in den Prozessverhandlungen zur Verlesung kam. Eigentlich neu war nur die brutale, nicht mehr hinzuzulegende Tatsache, daß auch der Verteidiger diese Auffassung hatte. Wenn Rechtsanwalt Dr. Diez keine Einwendung dagegen erhoben hätte, so wäre die Sache Hau's endgültig verfallen und keine Öffnung mehr vorhanden gewesen, dieselbe in ein anderes Gleis zu bringen. Da ein Verteidiger das Recht und die Pflicht hat, seine Klienten nach Möglichkeit rein zu waschen, so konnte Dr. Diez selbstverständlich nicht umhin, den Versuch zu einer Abschwächung dieser Einbildung zu machen, und er tat dies durch den Hinweis darauf, daß er zu jener Zeit, als er an die Schuld Hau's glaube, noch nicht alle in Betracht kommenden Umstände gekannt habe, indem dieser erst später damit herausgerückt sei. Das war die einzige denkbare Ausrede, die der Verteidiger in Anwendung bringen konnte, um aus dem schlimmen Dilemma herauszugelenken. Jeder andere hätte an seiner Stelle denselben Weg beschritten müssen, da kein anderer vorhanden war. Es soll hiermit ausdrücklich nicht bestritten werden, daß Dr. Diez nachträglich seine Meinung über die Schuldfrage geändert hat. Aber wenn er dies getan hat, so ist ihm der Beweis wider seinen Willen gelungen, daß er ein schlechter Psychologe ist. Denn welche Tatsachen sind es denn, die ihm Hau erst nachträglich bekannt gegeben haben soll und mit denen er die in ihm vorgegangene Wandlung entschuldigt? Alle Krampfsinn in dem Punkte zusammen, daß sein Klient eine leidenschaftliche Hezern- oder sexuelle Neigung zu seiner Schwägerin gehabt habe, welche in einem gewissen Maße erwidert worden sei. An die Begründetheit dieser Behauptung könnte man ja glauben, wenn nicht das ganze Verteidigungsgebäude Hau's auf diese Beziehungen aufgebaut und es nicht gar zu deutlich ersichtlich wäre, daß es nur durch Abladung der Schuld auf seine Schwägerin dem Wille des Senfers entgegen kann. Die Verdrängung der letzteren ist ein geradezu unfunktionelles Unterfangen. Selbst wenn es wahr wäre, daß sie öfters Reibungen mit ihrer Mutter gehabt habe, so folgt doch daraus nicht, daß sie zum Mordmordere fähig war! Daß sie jemals einen Revolver oder eine sonstige Schusswaffe in Händen gehabt, konnte und kann niemand bezweifeln, und sie selbst will es eithlich erörtern, daß sie von einer solchen Angst vor solchen Instrumenten erfüllt sei, daß sie dergleichen niemals angerührt habe. Und an jenem verhängnisvollen Abend, wo sie unerwartet aus einer Legeleihaft abgeholt worden war, um die Mutter zur Post zu begleiten, kann sie doch erst recht nicht bewußt und zu einer Mordtat vorbereitet gewesen sein. Der größte Widerspruch aber liegt darin, aus solchen Beziehungen zwischen Hau und Olga Molitor den Schluß zu ziehen, daß nicht ersterer, sondern letztere die Mordtat begangen habe. Einen traurigeren, verschleierten Reintuschungsversuch dürfte es niemals gegeben haben. Zwischen jenem Verhältnis und dieser Tat besteht nicht der mindeste ursächliche Zusammenhang, wohl aber ist ein solcher vorhanden zwischen der Genußsucht und der Geldnot Hau's einerseits und andererseits der Aussicht, durch eine Beschleunigung der Teilung des schwiegermütterlichen

Vermögens sich aus der ähben finanziellen Lage befreien zu können. Befanulich hat der frühere Berliner Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann, der fährlich Hunderttausende „verdient“, weil er ein Genie auf dem Gebiete der Verteidigung solcher reichen Leute war, die in Folge geschäftlicher und sonstiger Manipulationen mit dem Strafgesetzbuche in Konflikt geraten waren, und der jetzt sein Wesen in Paris treibt, — den Hauptprozeß in einer Broschüre behandelt, in der er den Verteidiger ebenso scharf wie den Staatsanwalt und den Gerichtsvorsteher kritisiert, aber dennoch nicht Handgreiflich Gehässigkeit vorbringt. Immerhin ist sein Elaborat interessanter und gewichtiger als die joesen im Buchhandel erschienene Schrift des früheren Referendars und jetzigen Malers Kent, der mit Hau zusammen in der Untersuchungsgefängnis und dann als Zeuge zugunsten desselben auftrat. Auch in seiner Broschüre gibt sich Kent alle Mühe, für die Unschuld Hau's zu plädieren; er vermag jedoch nur wiederzugeben, was ihm dieser im Gefängnis erzählt hat. Es ist selbstverständlich, daß ihm Hau Mitteilungen gemacht hat, deren Weiterverbreitung dem Angeklagten von Nutzen sein sollten. Weniger selbstverständlich aber ist es, daß Kent dies alles für bare Münze genommen hat und die Uebersetzung best, damit seinem Freunde den Kopf zu retten und die Freiheit wieder verschaffen zu können. Der großspurige Titel der Broschüre: „Ich schwöre! Die Wahrheit über Hau!“ läßt wunderbare, überraschende, eine ganz neue Situation herstellende Enthüllungen erwarten; aber arg enttäuscht wird der Leser, da Kent nur seine persönlichen, durchaus subjektiven — man möchte fast sagen ihm suggerierten — Eindrücke und Hau's „vertrauliche“ Mitteilungen über Olga Molitor wiedergibt. Der Behauptung Kent's, Hau sei nicht der Mörder, liegt nicht die mindeste Beweiskraft inne, und wenn die Beziehungen dieses Jelenkammerden zu Olga wirklich so enger Natur waren, wie ihm dieser zu dem nicht schwer zu erratenden Zwecke eingeredet hat, so ist doch damit nicht das geringste zu der Frage, wer Frau Molitor erschossen habe, gesagt!

Der famose Freiherr v. Lindennau, dem jetzt der Prozeß wegen seines an Olga Molitor begangenen Erpressungsversuches gemacht wird, hat bald nach einer Konfrontation mit dieser Dame seine Behauptung, sie sei die Mörderin, zurückgenommen und dann auch die „moralische Uebersetzung“, daß nur Hau der Täter sein könne, ausgesprochen. Es wäre interessant, zu erfahren, wie Kent eine solche Gegenüberstellung beabsichtigt, ob er, zum Unterschied von Lindennau, bei der Sänge bleiben würde. Wer weiß, ob der so leicht Hypnotisierbare nicht umkippte!

## Auf der internationalen Frauentagung zu Stuttgart

muß es sehr seltsam zugegangen sei, und die werten Damen haben in ihrem persönlichen Interesse sehr richtig getan, daß sie die bürgerliche Presse von ihren Verhandlungen ausschloßen. Das geht ganz deutlich aus einem Artikel von Lilly Braun in der „Neuen Gesellschaft“ hervor. Im wesentlichen scheinen die Verhandlungen danach aus Zankereien bestanden zu haben. Sehr bezeichnend beginnt nämlich Lilly Braun ihren Artikel mit folgenden Sätzen:

„Als in der Plenarsitzung des Stuttgarter Kongresses die Frage des Frauenwahlrechts verhandelt wurde, herrschte angefangen der vorgelegten Resolution die Stimmung einer zweifellosen Einmütigkeit: die wenigen Diskussionsordennerinnen stimmten miteinander überein, die Delegierten taten bestmöglich, als sie die Resolution nahezu einstimmig annahm. Wollte man aus diesem Bild des Friedens Schlüsse ziehen auf die vorangegangene Frauentagung und die Frauenwahlrechtskommission, so würde man sich im Irrtum befinden.“

Die Genossin verweist sich zwar dagegen, daß das ein Vorwurf sein soll, aber nachher kritisiert sie im

einzelnen die Vorgänge des Frauentages und hat so viel an ihm auszusetzen, daß kaum noch etwas Gutes übrig bleibt. Sie hebt hervor, daß für die zusammengewürfelten Teilnehmer der Frauentagung das „viel Köpfe, viel Sinne“ besonders galt, daß die Einheitsprache des Geistes empfindlicher fehle als die des Wortes. Ferner moniert sie die zutage getretene weibliche Empfindlichkeit, weibliche Hilfslosigkeit, den Mangel an Einheitsgefühl des Gesichtspunktes und kann den Erfolg der Konferenz nur darin finden, daß sie eine Reihe wertvoller Lehren (nämlich, wie man es nicht machen soll. Die Red.) hinterläßt. Daß die Konferenz sich schließlich über die Frage des Frauenwahlrechts geäußert und daß ebenso der internationale Kongreß die vorgelegte Erklärung mit großer Majorität angenommen hat, imponiert Lilly Braun gar nicht. Sehr kühl meint sie, die Aufgaben internationaler Kongresse dürfen „wohl in Zukunft immer weniger darin bestehen, ungeheuer, aus den bunten Lappen verschiedener Meinungen zusammengeflochtene Resolutionsregenschirme zu schaffen, damit nur ja alle darunter Platz finden, sondern statt dessen Erfahrungen des politischen Lebens und Kämpfens miteinander auszutauschen und Richtlinien der Bewegung anzugehen.“ „Zusammengestickte Resolutionsregenschirme“ ist sehr gut! Befanulich haben sich unter einem solchen Regenschirm die Genossinnen auch in den anderen Punkten der Tagesordnung zuguterletzt mit Not zusammengefunden.

Im übrigen hätte die Frauen auf dem Kongreß auch die Toilettenfrage aufs lebhafteste interessiert. Das war deutlich zu erkennen in dem Referat von Fräulein Waaber, der „Vertrauensperson“ der Genossinnen Deutschlands, die am Mittwoch in einer Berliner Versammlung ihren Bericht erstattete. Sie hob als bemerkenswert die Toilette der indischen Genossin hervor, die alle Tage in einem anderen Kostüm erschienen sei, einmal bla und weiß, einmal gelb und gestreift usw. usw. Alles sei aus besser indischer Seide gefertigt worden. Ihr Urteil faßte die Genossin unter Zustimmung der anwesenden Frauen dahin zusammen, daß das indische Kostüm auch seine Schönheiten habe und daß man sich darin sehr gut ausnehme und dann gut kleiden könne, wenn man nur das nötige Geld besitze.

## Die Vorgänge in Marokko.

Mit dem Nachrichtenmaterial aus dem Innern Marokkos steht es schlecht, alles geht wir durcheinander und gesunkener wird aufs kräftigste namentlich von den englischen Berichterstattern, die täglich neue Sensationsnachrichten erfinden. Erst hieß es, Abdul Käs sei ermordet worden. Jetzt wird zur Abwechslung der Londoner „Tribüne“ aus Tanger vom Donnerstag gemeldet, der Präsident El Roghi solle gestorben sein. Der Mann ist schon oft to gefagt worden, und immer lebte er dann wieder auf.

Neue Kämpfe bei Casablanca. Bei einem in der Nacht vom 28. auf den 29. d. M. von den Mauren auf die Stadt unternommenen Angriff sind auf französischer Seite zwei Mann gefallen und zwei verwundet worden. Admiral Billaudot telegraphierte am Donnerstag nach Paris: Die politische Lage ist unverständlich, kein Europäer hat Saffi und Mogador verlassen, obwohl der Dampfer „Anatole“ zur Aufnahme von Flüchtlingen bereit liegt. Die Marokkaner griffen das Lager von Casablanca an, wurden aber energisch zurückgeschlagen.

Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Casablanca unter dem 28. August meldet, läßt es der Gang der Ereignisse für das französische Expeditionskorps zweifelhaft erscheinen, so bald als möglich vorzurücken, und zwar in der Richtung auf Taddert zu, das zwölf oder fünfzehn Kilometer südlich von Casablanca liegt. Die größte Schwierigkeit, die überwunden werden muß, besteht in der Beschaffung von Wasser und Transportmitteln; alle brauchbaren Karren, Maultiere und Pferde sind indessen schon zusammengebracht

worden. — Eingeborene berichten, der Stamm der Medunas, dreihundert Köpfe stark, lagere in der Umgebung von Tabari, ohne etwas zu unternehmen, und scheine Intentionen von Mulay Hafid zu erwarten. Mehrere Stämme werfen den Medunas vor, sie wollten mit den Franzosen verhandeln.

Über das Geseht vom 28. August bringen die Pariser Blätter keine Einzelheiten. Der Berichtserhalter des „Matin“ in Casablanca schreibt nur von Geschöpfen gegen Reiterfähren, welche aus östlicher Richtung anrücken. Nach den Angaben von Eingeborenen befinden sich 10 000 Marokkaner in der Umgegend von Casablanca.

Nach einer später in Paris eingetroffenen Meldung aus Casablanca war der Kampf in der Nacht vom 28. auf den 29. d. M. ein sehr heftiger. Die Verluste der Franzosen betragen nach den letzten Feststellungen drei Tote und zwölf Verwundete.

In Tanger, der dem Sieg der fremden Streitkräfte in Marokko, ist es für die Europäer nicht mehr recht geheimer. Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Tanger vom Donnerstag, daß die dortige Garison unter dem Kriegsminister El Gebbas den Befehl erhalten habe, nach Fez abzugehen.

Ein anderes Blatt meldet aus Tanger vom gleichen Tage, die aus Fez kommenden Europäer hätten am 29. dieses Monats Marokko erreicht; es seien Männer, Frauen und Kinder, insgesamt 60 an der Zahl. Der Sultan hätte zu ihrem Schutze eine Eskorte von 150 berittenen Soldaten unter dem Kad Abdal Kerim geschickt.

Wie der „Tempo“ meldet, war Donnerstag früh in Tanger unter den Eingeborenen das Gerücht verbreitet, daß der einflussreiche Kad des vorigen Beizuls Abdallah den Dinar Mulay Hafid als Sultan anerkannt und sich nach Marokko begeben habe.

Der englische Konsul hat allen englischen Untertanen den Rat erteilt, sich im Falle eines Angriffes auf die Stadt nach von ihm angelegenen Zufluchtsstätten zu begeben, welche in Vertheidigungszustand gesetzt worden sind. — Wie die „Kölnische Zeitung“ aus Tanger vom 29. d. M. meldet, ist für die deutsche Kolonie das Schicksal der deutschen Gesandtschaft im Fall der Gefahr als Versammlungsort bestimmt worden.

Um die europäische Kolonie in Tanger zu beruhigen, ist der Panzerkreuzer „Desaix“ von Toulon nach Tanger gesandt worden. Der Torpedobootschiff „Dard“ wird gleichfalls nach Marokko abgehen, um den Dienst der drahtlosen Telegraphie zu verstärken.

Mulay Hafid's Schilderhebung scheint tatsächlich französischerseits garnicht ungenügend gesehen zu werden. „Petit Parisien“ berichtet, daß die französische und die spanische Konsulin in Marokko, die um Weisungen bezüglich ihrer Haltung Mulay Hafid gegenüber gebeten haben, mit allen denen, welche die Erhaltung der Ordnung wünschen, zusammenarbeiten. „Figaro“ erzählt aus Maragan, daß die Reiter Mulay Hafid's die Einschiffung von Munilien, die dem Marokkaner gebörte und für Tanger bestimmt war, verhindert.

Aus Tanger wird bestätigt, daß infolge einer Mitteilung Mulay Hafid's der Gouverneur von Saffi, Si Alissa ben Omar, sich dem neuen Sultan unterworfen hat und sich demnächst nach Marokko begeben wird.

## Politische Uebersicht.

Die Haager Friedenskonferenz, kommt nicht vom Fleck. Das Komitee A der Schiedsgerichts-Kommission erörterte am Donnerstag verschiedene Anträge und beschloß, daß die Rechtsprechung des obligatorischen Schiedsgerichts sich nicht auf Gegenstände erstrecken solle, über welche die nationalen Gerichte zu entscheiden hätten, beispielsweise über literarisches und künstlerisches Eigentum, sondern nur auf Fragen, welche die Regierungen selbst oder ihre Verwaltungsbehörden zu erledigen hätten. Der schweizerische Antrag, in dem zwar eine Liste obligatorischer Schiedsgerichtsfälle enthalten ist, demzufolge den Regierungen aber vorbehalten bleibt, ihre Zustimmung zu einzelnen der darin enthaltenen Kategorien erst bei der Ratifikation des Vertrages zu erklären, wurde mit zehn gegen fünf Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Holland und die Schweiz. Trotz der zutage getretenen Meinungsverschiedenheiten gewannen die Beteiligten den Eindruck, daß schließlich eine Verständigung möglich sei. Auch die Türkei ist, gleich Brasilien, mit den Konferenztischplätzen sehr unzufrieden. Am Ballast und auf der Spitze hat der Beschluß der Haager Konferenz über die Einreihung der Türkei in die zweite Staaten-Kategorie für die Zeitraume am ständigen Schiedsgericht den peinlichsten Eindruck gemacht. Der Sultan, der darin eine Herabsetzung der Türkei erblickt, beabsichtigt, seinen Minister des Äußern, Tewfik Pascha, an die europäischen Höfe zu entsenden, um gegen den Beschluß Einspruch

zu erheben. Die Abreise Tewfik Paschas, der von Mahmud Rehim Bey, dem Vorkaiser in Wien, vertreten werden sollte, ist aber noch hinausgeschoben worden.

**Rußland.** Im Petersburger Verschwörerprozess verkündete am Donnerstag nachmittags das Militärgericht das Urteil. Nikitenko, Sinjarowski alias Burkin und Naumov wurden für schuldig erkannt, ein Attentat auf das Leben des Kaisers vorbereitet zu haben und zum Tode durch den Strang verurteilt. Von vier Angeklagten, die der Bildung einer Organisation zwecks Sturzes der bestehenden Regierungsform für schuldig erkannt wurden, sind drei zu acht Jahren und einer zu vier Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Fünf weitere Angeklagte wurden wegen Unterstüzung der Verschwörung zur Ausweisung verurteilt unter gleichzeitigem Verlust aller Standesrechte. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen, darunter auch der Rechtsanwalt Fedossjew sowie dessen Frau.

**Türkei.** Infolge der Untersuchung der gegen den Fürsten von Samos erhobenen vielen Anklagen wegen angeblich separatistischer Bestrebungen hat der türkische Ministerialrat die Abfertigung des Fürsten von Samos, Konstantin Karabedov, beordert. Zu seinem Nachfolger ist Georg Georgiades, ein Rat des Kassationshofes, ernannt, der in Deutschland im Justizdienst tätig und schon einmal Stellvertreter des Fürsten von Samos war.

**Ungarnien.** Aus Anlaß seines Regierungs-jubiläums verließ Fürst Ferdinand eine Reihe von Ordensauszeichnungen. Die Jubiläumspfechtungen trugen echt nationalen Charakter, insbesondere daß auf dem Marfale gegebene Diner zur 2600 Gedächtnis, bei dem einige Minister sowie der Fürst mit kühnem Befehl aufgenommene Ansprachen hielten. Nach dem Diner wohnten der Fürst, die Mitglieder des Kabinetts und des diplomatischen Korps, sowie alle Gäste auf dem prachtvoll beleuchteten Marfale einem Zapfenstreich der Garnison bei. Bei diesem Schaulust waren außerdem noch etwa 20 000 Personen anwesend, die dem Fürsten unaußerordentlich Huldigungen darbrachten. Donnerstagabend fand im Palais zu Sofia ein Galadiner statt, zu welchem die Minister, die Geseht und ersten Sekretäre der Fremdenmissionen, die Militär-Attache, die Generale und die Bürgermeister der Departementsstädte geladen waren. Ferner bewegte sich abends ein imposanter Fackelzug zum Palais, wo die Teilnehmer dem Fürsten ihre Huldigung darbrachten.

**Mittel- und Südamerika.** Seitens aller mittelamerikanischen Republiken mit Ausnahme von Guatemala ist am Donnerstag telegraphisch dem Staatsdepartement in Washington ihr Dank für die Bemühungen der Präsidenten Roosevelt und Diaz zur Sicherung eines dauernden Friedens ausgedrückt worden. Alle glauben, daß die Bemühungen erfolglos sein werden. Eine direkte Antwort ist bis jetzt nur von Salvador eingegangen, welches die angebotenen guten Dienste annahm. — Brasilien verstärkt seine Flotte. Der Mitarbeiter der „Times“ für Seevericherungswesen meldet, die brasilianische Regierung habe Auftrag gegeben für den Bau von drei neuen Schiffschiffen, von denen zwei der Firma Armstrong und Whitworth, eines der Firma Vickers Sohn und Maxim übertragen sei. Als Höchstbetrag seien für jedes Schiff 1 800 000 Pfund Sterling angesetzt. Zwei brasilianische Kreuzer, deren jeder auf 330 000 Pfund zu stehen kommt, sollen bei Armstrong gebaut und bei Vickers mit Maschinen versehen werden. Die nämlichen Firmen haben Auftrag erhalten, zwei argentinische Kanonenboote zum Preise von je 800 000 Pfund zu bauen und mit Maschinen zu versehen.

## Deutschland.

Berlin, 31. Aug. Der Kaiser nahm am Freitag die große Parade über das 7. Korps auf der Rennbahn bei Münster ab. Seine Majestät, in der Uniform der Garde du Corps, ritt an der Spitze der Fahnen-Kompagnie vom Infanterie-Regiment Nr. 55 auf dem Paradeplatz, übergab die neuen Fahnen den betreffenden Regimentskommandeuren mit einer Ansprache, ritt die Fronten der Reserve und Landwehrtruppe ab und nahm den Frontapparat von dem kommandierenden General Frib. v. Bissing entgegen. Sodann ritt der Kaiser die Fronten der in zwei Treffen aufgestellten Truppen ab. Es fand nur ein Vorbemerkung statt, und zwar die Infanterie in Regimentskolonne, die berittenen Truppen im Schritt. Nach der Parade führte der Kaiser an der Spitze der Fahnenkompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 13 und der Standarten-Gesabron der 4. Kavallerie nach Schloß Münster zurück. Die Kriegsverweine, Gewerkschaften und Schulen bildeten Spalier. Der Kaiser wurde allenfalls kühn begrüßt. Das Wetter ist schön. Nachmittags erfolgte die feierliche Grundsteinlegung zu einem neuen evangelischen Krankenhaus in der Gerdstraße, zu der in Verbindung der Kaiserin Prinzessin Adolf zu Schaumburg Lippe erschienen war. Die Weibereide hielt General-Inspektor Jostler-Münster.

Darauf hielt Pfarrer Weder eine Ansprache. Nach dem Geseht begab sich die Prinzessin mit Gefolge in das Regierungsgebäude, wo sie Wohnung genommen hatte. Abends 7 Uhr fand beim Kaiser in den Räumen des Landesmuseums Paradediner statt. An der Haupttafel saß der Kaiser zwischen der Prinzessin Adolf zu Schaumburg Lippe und dem Prinzen Heinrich der Niederlande. Im Verlaufe des Abdes hielt der Kaiser eine Ansprache, die seiner Zufriedenheit mit dem Zustande des 7. Korps Ausdruck gab und mit einem dreifachen Hurra auf das Ende schloß. Der kommandierende General Frib. v. Bissing antwortete auf die Rede des Kaisers und brachte am Schluß ein dreifaches Hoch auf S. Majestät.

(Abessinische Gesandtschaft.) Die vom Kaiser Keneil zur Begrüßung des Kaisers Wilhelm nach Berlin entsandte außerordentliche abessinische Gesandtschaft, die Donnerstag nach mit dem Reichshofkammer „Rusten“ in Hamburg eingetroffen ist, wurde von einem Mitglied des Auswärtigen Amtes bei der Landung begrüßt. Die Mission, bestehend aus zwei hohen abessinischen Würdenträgern, wird sich in Hamburg zwei Tage aufhalten und unter anderem dem Hofen, die Werte von Wolm und Bof und die Börse besichtigen. An einen für Freitag angelegten Besuch beim Präsidenten des Senats wird sich ein Frühstück im Rathaus anschließen.

## Geschäftsverhandlungen.

\* \* \* Halle, 30. Aug. (Strafkammer) Erfolgreiche Verurteilung. Der Gerichtsbildner Sch. in Merseburg verurteilt am Abend des 14. Dezember v. J. in einem Gerichtszimmer, in dem er sich in einer Pappschachtel aufzuhalten pflegte, einen Selbstmord von etwa 20 Mark. Sein Verbrechen ist für ihn nicht auf dem Stande, weil dieser der einzige gewesen sein soll, der um das Vorhandensein der in einer Schachtel verborgenen Pappschachtel wußte. Auch ist er nicht in der Lage gewesen, die in der Schachtel befindlichen mehrere ihm mehrere Beträge angebotene haben. Vor diesen Diebstahl waren jedoch mehrere andere im Verleugung Anstandsgebäude vorgefallen, bei denen sich gleichfalls der Verdacht gegen K. gründet hatte. Bei den Verurteilung wurde die Strafe gegen den Anstandsgebäude K. Strafflagge wegen Verleugung an. Der Verurteilte erklärte daher nach dem Bekanntwerden des letzten Diebstahls, namentlich müsse energisch gegen den Verdächtigen vorgegangen werden. Ohne die Strafe würde er nach seiner Aussage in der Verleugungshandlung vor der hiesigen Strafkammer am 30. d. noch nicht Strafkammer gegen K. gestellt haben. Das Verleugungshandlung hatte die gegen K. vorgeschrittenen Verleugungsmomente für genügend gehalten, um ihn des Diebstahls schuldig zu finden und zu drei Jahren Gefängnis zu verurteilen. Auf K's Verurteilung hin hob jedoch die hiesige Strafkammer das Schöffengerichtsurteil an und sprach ihn frei. Es beflehte zwar ein flatter Bedacht gegen ihn, doch reichte dieser zu einer Verurteilung nicht aus. Der wegen Verleugung und Mordverdachts K. verurteilt mit vier Jahren Gefängnis im Juni d. J. eigenhändig eine ärztliche Bescheinigung über angebliche Krankheit in der Zeit vom 1. bis 8. Juni aus. Mit diesem gleichfalls Krankenettel schickte er seine Frau Anna Meyer in die Fabrik der Gebrüder Dietrich, wo er in Arbeit stand, und ließ sich aus der Fabrik mit Entschloß 7 Mark ausgeben. Er gelang heute wiederum, in großer Zahl wegen vorerwähnter Krankheit krankheit gemeldet zu sein. Mit Rücksicht auf diesen milderen Umstand ließ die hiesige Strafkammer in der heutigen Verhandlung eine Gefängnisstrafe von einem Monat für ausreichend. Die Frau erhielt für ihre Verleugung zwei Wochen Gefängnis.

## Vermischtes.

\* (Zwei Verurteilungen bei der Uebung erkrankt.) Die „Schlesische Volkszeitung“ berichtet aus Brieg: Am Donnerstag früh um 7 Uhr rückte die 2. Kompanie des 126. Infanterie-Regiments nach dem Heubauer Greizerberg zu einer Uebung aus. Auf dem Rückmarsche erkrankten gegen 11 Uhr zwei Patienten infolge der Sonnehitze und der vorangehenden ungenügenden Anfrangung. Bei der Ankunft in Brieg wurden die beiden Kranken in das Krankenhaus gebracht, wo der eine ein Spedientenfieber aus Oberleiden, der andere 1 Uhr verstarb. Der Zustand des anderen Patienten, eines Leibes, hat sich gebessert.

\* (Ein Kloster in Flammen.) Das Klosterinnen-Kloster in Weiskau liegt seit Freitag 6 Uhr nachmittags in Flammen und dürfte völlig verloren sein.

\* Die Wassen am (Schiffen) des Regimentskommandanten Poppe vom Artilleriebatall in Spandau, über die wir vor einiger Zeit ausführlich berichtet haben, werden nicht ihre Ehre finden. Poppe, der, wie einmalig sein dürfte, vom Kommandanturgericht zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ist jetzt gänzlich außer Verfolgung gesetzt worden. Er hatte gegen jenes Urteil Verurteilung eingelegt, blieb aber als Unerwidlungsgelänger im Garnisonlazarett, wo er, ebenfalls weiter bestrahlt wurde. Die Verurteilung nun zu der Ueberzeugung gekommen, daß er gefesselt ist und für seine Handlungen strafrechtlich nicht verantwortlich gemacht werden kann. Darauf ist das Verfahren gegen ihn eingestellt und Poppe auf freien Fuß gesetzt worden. Es erfolgt nun seine Benennung.

(Verhängnisvolle Katastrophe bei einem Wärfenbau.) Die Zahl der bei dem bereits gestern gemeldeten Brandeinsturz in Ostma getöteten Personen wird jetzt auf 50 bestimmt. Man vermutet, daß der Einsturz in der Länge von einer Viertelmeile am Südbende der Brücke erfolgte und durch einen Arbeitszug der auf letzterem Strasse veranlagt wurde. — Ottawa, 30. Aug. Ueber den Wärfenbau in Quebec wurde nach folgende Einzelheiten gemeldet: Der Arbeitszug, durch den der Einsturz des Südbendes der Brücke herbeigeführt wurde, bestand aus einer Lokomotive und drei Wägen mit Eisenmaterial. Der Oberbau lag in einer Länge von 800 Fuß in den Fuß und rief 80 bis 60 Personen mit, die zum größten Teil zu Tode gekommen oder schwer verletzt wurden. Bis jetzt sind 16 Leichen geborgen. Die verunglückten Arbeiter sind meist Amerikaner. Die Brücke, für deren Bau 6 Millionen Dollars auszugeben sind, sollte im nächsten Jahre fertig werden. Der Schaden ist jetzt bedächtig.

# Herbst-Neuheiten

in  
Kleiderstoffen, Seidenwaren,  
Damen- u. Kinder-Konfektion.

Die hervorragendsten Neuheiten von der einfachsten  
bis feinsten Art sind in besonders schönen Sorti-  
menten eingetroffen und laden wir zur Besichtigung  
derselben ohne jeden Kantzwang ein.

Beste Fabrikate — Bekannt billigste Preise — Unerreichte Auswahl.

## Brummer & Benjamin,

Halle a. S., 2223 Grosse Ulrichstrasse 2223.

Schon ein ganz kleiner Stück von  
gibt angenehml. schwachen Stücken  
Gewürzen, Gemüsen um kräftigen  
Brotbackens. Bitte empfohlen  
von Paul Näther Nachf.,  
Fab. Alfred Weidling,  
Markt 6.

### MAGGI Würze



### Kriegsmarine-Ausstellung

vom 31. August bis einschl. 4. September 1907  
in den Räumen der „Kaiser-Wilhelm-Halle“  
in Merseburg, Hallestr. 36.

Täglich geöffnet von 9 bis 1 und 2 bis 3, Sonntag von  
10 bis 8 Uhr. Eröffnung am Sonnabend den 31. August  
vormittags 10 Uhr.

Unter den Ausstellungsgegenständen mehr als 160  
Nummern befinden sich 17 große, prächtige künstlerisch ausgeführte Kriegsschiff-  
modelle, Torpedos, Semine, Maschinen und Schnellablenner, Maschinengewehr,  
das im Feuer vorgeführt wird, Nebelortonanen, Bogelanonen und andere Tropfen  
pistolen aus dem Vorratsschiffe, 1000 pfündige Riesengeschosse, Karabinen, Schuss-  
patronen, Bomben, Mörser, die wichtigsten nautischen Apparate, Leucht-, Modell einer  
Kriegsschiffmaschine, Salabälgen usw. usw.

**Eintrittsgeld:** 50 Pf. Schüler und Militärveterane bei gelieferten Nach-  
weis Ermäßigungen. Vorverkauf in den Zigarrenhandlungen der Herren Bräuner,  
Tietzold und Kuch. Es ladet freundlichst ein  
Deutscher Flotten-Verein, Ortsgruppe Merseburg.  
Der Vorstand.

Montag den 2. September d. J.,  
von nachmittags 4 1/2 Uhr ab,

findet im Ausstellungslokale ein

## patriotisches Konzert

Katt. Die Eintrittskarten zum Ausstellungsbesuch berechtigen zugleich  
zur Teilnahme am Konzert.

Der Vorstand des Flotten-Vereins Merseburg.

Geschäftliches Wohnhaus mit schönem  
Garten sofort oder 1. Oktober preiswürdig  
zu vermieten. Näheres Kobitzgasse 16

Wegen hohen Alters zu ver-  
kaufen

### ein Gut

mit ca. 96 Morgen gutem  
Rübenboden, neuen Wirtschaft-  
gebäuden u. vollständigem In-  
ventar. Bahnstation im Ort.  
Anfragen erb. an die Exped. d.  
Bl. unter O B.

Wohner sucht zum 1. Oktober leere Stub-  
en und Kammer. Offert. unter P 12 an die  
Exped. d. Bl.

Suche zum 1. Oktober Stuben, 2 Kammern  
und Küche. Offert. unter H 24 an die  
Exped. d. Bl.

**Mittlerer Beamter**, ohne Kinder  
sucht 1. April  
1908 Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern mit  
Badekab. Offert. mit Preisangebe an  
C. Brendel.

im Breite von 50-54 Ztr.  
zum 1. Oktober gesucht. Off  
unter DA in der Exped. d. Bl. niederge-  
legen.

**Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer**  
zu vermieten  
Gärtnerstraße 16.

**Darlehen** Hypothek zur 1. u. 2. St.  
nach Wunsch bald oder später  
an jedermann auf die. Sicherheiten verpfändet  
schnell u. d. billig. Offerten unter W 100  
an die Exped. d. Bl. erbeten

**Geld** 2 ardehn, 500 Zinsen, Rate-  
Rück, Selbstig. Bressner,  
Berlin 201, Friederichstr. 242. Müdd.

### Reife Pflaumen,

größere Posten nach d. beschl. werden zu kaufen  
gesucht. Anordnung sofort. Näheres erteilt  
O Roth, Dierbrietstraße 5, I.

**Ein gebrauchtes Fahrrad**  
zu verkaufen  
Hofstraße 2.

**Gut möbliertes Zimmer**  
sofort beschäb. Karstr. 27, 11.

**Grundl. möbl. Zimmer** mit Schlafzimmer  
zu vermieten. Gottbardsstraße 4

**Schlafstelle offen**  
Erbl. 17, bart.

**Schlafstelle offen**  
Seitenstraße 11

Sucht ein preisg., ta. better 2 ge. befindliches,  
mit neuen Hausgrundstück. Preisangebe 43 500  
Mark, werden hinter 30000 Mk.

**6000 Mark**  
zu 5 Pro ent. gesucht. Zu erfragen in der  
Exped. d. Bl.

## Räumungs-Verkauf

Wegen Umbau und Vergrößerung meiner Geschäftslokale  
sind die Preise für nachstehend aufgeführte Waren bis Ende  
September ganz bedeutend herabgesetzt. Die Vergütung betr-  
ägt bei vielen Artikeln bis zu

**50 Prozent.**

**Porzellan:** Tafelservice, Kaffeeservice,  
Déjeuners, Butterdosen, Kaffe-  
kannen, Kaffeemaschinen,  
Kaffeetrichter, Kindersätze, Kuchenteller, Satzöpfe,  
Kaffeetassen, Teetassen, Mokkatassen,  
Menagen, Saucieren, Bratenschüsseln, Compotieren,  
Teller usw.

**Majolika** Ampeln, Bowlen, Humpen,  
Spargelservice, Wandteller,  
Küchengeräte, Wasch-  
garnituren, Obstservice,  
**u. Steingut:** Heringskasten, Würstchen-  
dosen, Schirmständer.

**Glas:** Biergläser, Weingläser, Bowlenbecher,  
Konfekttschalen, Bierservice,  
Seidel, Eisschalen, Salatiere, Teller,  
Rumflaschen, Blumenvasen, Blumenkugeln,  
Sahnenkännchen, Wasserflaschen, Fischgläser, Käse-  
glocken, Weinkannen, Toiletteartikel.

**Lampen, Luxus-** Blumentische, Säulen  
und Figuren, Büsten,  
künstliche Blumen,  
Palmenständer,  
**Metallwaren:** Nickelservice, Brod-  
körbe, Tortenplatten,  
Löffel, Messer,  
Gabeln, Küchen-, Tisch- und Hängelampen und viele  
andere Sachen.

Auf sämtliche Waren 5 Proz. Rabatt  
in Marken des Rabatt-Sparvereins.

## Paul Ehlert

vorm. Aug. Perl,  
Markt 2122. Fernruf 329.

Bitte Schaufenster zu beachten!

Bitte Schaufenster zu beachten!

**Geschäftshaus**  
ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen  
en. Laden zu vermieten. Näheres Markt 24.

### Hausverkauf.

Ein kleines gut verheiltes leicht vermie-  
bares Haus, innere Einr. mit 3000 Mk. Ans-  
zahlung, ist zu verkaufen. Näheres  
Fried. M. Kunth, H. Ritterstr.

### Haus-Verkauf.

Bei dem Neumarkt gelegenes Hausgrund-  
stück mit Dreiecksst., Stallungen und kleinem  
Garten soll bei 5-6000 Mk. Anzahlung so-  
fort verkauft werden. Auskunft erteilt  
Richard Krampf.

### Schachtmeister

mit 40-50 guten verheilten  
böhmischen Arbeitern sucht auf  
lange Zeit

### Mutterkuch

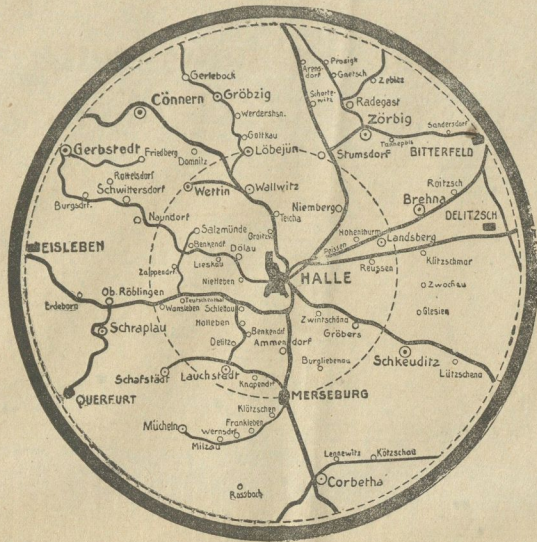
in Merseburg oder an der Post-  
linie Merseburg-Mödeln. Adressen  
unter **Schachtmeister**  
**Cassimir** in der Exped. d.  
Bl. niederzulegen.

# Zum Jahrmarkt

Freie Fahrt nach Halle!

Freie Fahrt nach Halle!

Besichtigung  
unserer  
48 Spezial-  
Abteilungen  
ohne  
Kaufzwang  
jedermann  
gestattet.



Wir vergüten auf Wunsch statt der sonst üblichen Rabattmarken zum großen

Jahrmarkts-Verkauf

Sonntag,  
Montag, Dienstag

Freie Hin-  
u. Rückfahrt  
nach Halle.

Beim Einlauf v. 15 Mt. 1 Retourbillet  
3. Klasse.  
Entfernung ja. 15 Kilometer.

Beim Einlauf v. 30 Mt. 1 Retourbillet  
3. Klasse.  
Entfernung ja. 30 Kilometer.

Hamburger Engros-Lager

Leopold

# Nussbaum

G. m. b. H.

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Die Rückzahlung des  
Fahrgeldes erfolgt  
gegen Vorzeigung  
eines Ausweises an  
der Rabattkasse  
unseres Hauses.

**B** Anhaltische  
Bauschule Zerbst

Lehrpl. kostenfrei durch die Direktion  
Beginn des Sommersemesters 5. April.  
Beginn des Wintersemesters 1. Novbr.

Gleichberechtigung mit den Kgl.  
Preussischen Baugewerkschaften.  
Vom Verbands Deutscher  
Baugewerksmeister anerkannt.  
Hochbau-, Tiefbau-, u. Steinmetztechn.



Von heute Sonntag den 1. d. M.  
ab steht ein großer Transport erst-  
klassiges

**Weiser-Marsch-Bieh**  
als schwerer hochtragender  
und prima frischmilchender

Kühe mit den Kälbern

bei mir recht preiswert zum Verkauf.

**Otto Sperber,**

Crumpa bei Lützenhagen.



FAHRRÄDER UND  
MOTOR-ZWEIRÄDER

von höchster  
Vollendung.

PARIS 1900  
GRAND PRIX

**Wanderer**

Maschinen- und Fahrradhandlung  
von H. Baar, Merseburg, Markt 3.



Gesichtsausschlüge

Befestigt mit über-  
zeitendem Erfolg Obermeyer's  
**Gerba-Seife**

Sie hat in allen Apoth., Drog. u. Barb. per Stück 50 Hg. u. 1 Mt.

Der Eingang der hervorragenden

## Neuheiten für Herbst und Winter

in

Blusenstoffen — Seidenwaren — Damen-Kleiderstoffen — u. Kostume-  
u. Kinderkonfektion — Wäsche — Leinen u. Baumwollwaren

hat in besonders großem Umfang stattgefunden und erhält durch weitere täglich eingehende Nachträge seine völlige  
Kompletterung.

Durch sehr frühzeitige günstige Abschlüsse bin ich in der angenehmen Lage, denkbar billigste Preise zu stellen und  
kommen nur beste Fabrikate in grösster Auswahl zum Verkauf.

# Otto Dobkowitz, Entenplan 3.

Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

(Aus der Praxis des deutsche Vereinerrechts) teilt der „Boten a. d. Riesengebiet“ einen Fall mit, der so recht die Reformbedürftigkeit des Gesetzes kennzeichnet. Vom Begräbnis eines Mitglieds war, wie es so vielfach üblich ist, auch der Gewerksverein der Fabrik- und Handarbeiter in Löwenberg mit Musik in geschlossenem Zuge in die Stadt zurückmarschiert. Eine polizeiliche Genehmigung zu diesem „Aufzuge“ hatte der Verein jedoch nicht eingeholt. Wiergen Teis nehmer an diesem sogenannten „Aufzuge“ wurden daraufhin wegen Uebertretung des Vereins- und Versammlungsgesetzes angeklagt. Bei 13 Missetätern kam jedoch die erste richterliche Handlung schon zu spät, denn die Sache war inzwischen verjährt. Das Löwenberger Schöffengericht mußte daher bei diesen 13 Angeklagten auf Einstellung des Verfahrens erkennen. Den verzeigten Angeklagten, bei dem keine Verjährung infolge einer inzwischen erfolgten Vernehmung eingetreten war, hatte dafür das Schöffengericht freigesprochen. Zunächst legte die Staatsanwaltschaft bezüglich aller Angeklagten Verurteilung ein. In der Hauptversammlung, die dieser Tage stattfand, zog sie aber bei den 13 Angeklagten in bezug auf die Verjährung die Verurteilung zurück. Nach einer Entscheidung des Kammergerichts ist nun die Teilnahme an einem polizeilich nicht genehmigten Aufzuge unter allen Umständen strafbar, auch wenn der einzelne Teilnehmer die Nichterhaltung der polizeilichen Genehmigung nicht kannte. Der verzeigte Angeklagte wurde daher unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Urteils zu der gesetzlichen Mindeststrafe von 3 Mark verurteilt.

(Vom Würzburger Katholikentag.) Die Zentrumspresse blüht mit schillernder Befriedigung auf die Würzburger Heerschau zurück, die durch keinen Mißton getrübt worden ist und die in der Tat in einzelnen, allerdings mehr unpolitischer, Referaten auf einer adäquaten geistigen Höhe stand. Es faßte alles vorzüglich, nicht eine einzige Entgleisung ist passiert; selbst die Herren Waader und Gröber verstanden sich zu mächtig, so daß diesmal die „Wolfsfelle“ nicht zu „kochen“ brauchte. Die unliebenswürdige Charakteristik der Großgrundbesitzer, die ihre sozialen Pflichten gegenüber den Landarbeitern zum großen Teil grob vernachlässigen, wird Herrn Dr. Heim selbst von den katholischen Agrariern am Rhein gnädig verziehen werden, fernermal die parlamentarische Aktionkraft des großen bayerischen Eigenbröcklers infolge seines leidenden Gesundheitszustandes gebrochen ist. Alles war von der Regie bis ins kleinste sorgfältig vorbereitet, insbesondere auch der Knalleffekt in der Schlussrede des Präsesenten Gehrenbach; die demütigste Verbeugung vor der Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramtes. Damit ist den „Reformkatholiken“ innerhalb der Kirche das Bildraut gebrochen. Lasciate ogni speranza! Mit kluger Berechnung wurde dieser Todesstoß gegen die abnungelosen Schell-Anhänger — die gemäß der ursprünglichen Verabredung annehmen mußten, daß diese Streitfrage gänzlich unberührt bliebe — in das Finale des letzten Abends am Donnerstag gelegt. Ein Protest in irgend einer Form, ganz abgesehen davon, daß ja überhaupt über kein einziges Thema diskutiert, sondern nur referiert wurde, war gänzlich unmöglich. Der politische Resultismus hat sich also auch in Würzburg nicht verlegen können!

(In Sachen des Kriegsluftschiffes) charakterisiert Oberleutnant Freiherr v. Roitberg am Schluß der Besprechung eines soeben erschienenen französischen Werkes „La Conquête de l'air“ die gegenwärtige Situation im „Militärmogelbau“ mit folgenden Worten: „Die Nachricht von den unermesslichen Erfolgen des deutschen Kriegsluftschiffes hat die Franzosen etwas unsanft aus ihren selbstbewußten Träumen gerissen. Bei aller berechtigten Freude über unseren Erfolg muß aber doch gewarnt werden, den Vorzprung, den die Franzosen durch ihre anerkanntwertigen und bahnbrechenden Tätigkeit auf aeronaustischem Gebiet errungen hatten, nunmehr als eingebildet zu betrachten, wie dies fast allgemein geschieht. Bergelassen wir doch nicht, daß dem einen, eben fähige gewordenen deutschen Kriegsluftschiff deren zwei französische gegenüberstehen, von denen jedes eine lange Reihe erfolgreicher Versuchsfahrten, auch bei ungünstigen Verhältnissen hinter sich hat. Infolge des deutschen Erfolges sind zudem die Franzosen, wie dies aus den letzten einschlägigen Nachrichten unverkennbar hervorgeht, nur um so mehr bemüht, den errungenen Vorzprung auch zu behalten.“

Es wird also bei uns der Anstrengung aller Kräfte bedürfen, um ihn wirklich einzuholen. Ein bedeutender Schritt ist hierzu getan, doch müssen ihm noch viele gleichwertige folgen. Unser neues Kriegsluftschiff wird nicht müßig stehen, die Parafalschen Probefahrten sind bereits wieder aufgenommen, und im Süden rüstet sich der unermüdete Graf Zeppelin zu neuen Taten. An drei Stellen regt es sich also zu gleicher Zeit, ein Zeichen, daß wir ernstlich gewillt sind, uns an der eingeleiteten „Groberung der Luft“ in einem unserer Stellung würdigen Maße zu betätigen.“

(Die Polen) sind durchaus bereit, den ihnen drohenden neuen Druck durch Gegendruck zu beantworten. Gegen ein etwa geplantes Enteignungsgesetz erörtert man in Polenteisen nach der „Nationalkorr.“ eifrig folgenden Plan: 1. Die Gründung einer Aktienbank zwecks Konzentrierung der polnischen Kapitalien zum Zwecke des Schutzes des Bodens. An die Spitze dieser Bank würde sich voraussichtlich der bekannte Martin Wiedermann stellen. 2. Es werden die rechtlichen Fragen von sachkundigen polnischen Juristen und Parlamentariern vorbereitet, um sich für die große Aktion im Landtage, falls die Regierung die Enteignungsvorlage einbringen sollte, vorzubereiten. 3. Soll der voraussichtlich größer werden Sachseingängerei des polnischen Landvolkes vorgebeugt werden. Es sollen durch Gewährung billigen Kredits die polnischen Handwerker und Gewerbetreibenden in den Städten schaffst gemacht werden. 4. Ergreifung von Maßregeln, um die praktische Durchführung der Enteignung zu erschweren, sei es auf Grund der bestehenden konstitutionellen Rechte, sei es durch Umgehung dieses Gesetzes. Unter anderem will man den polnischen Grund und Boden, vor allem aber die am meisten gefährdeten Grundstücke an ausländische polnische Banken verkaufen.

(Eine koloniale Wäldersammlung.) Die „Rhein-Westf. Zig.“ läßt sich aus Berlin melden: Nachdem durch einen Wunderlaß des Staatssekretärs des Reichskolonialamts die Anlegung einer geordneten Wäldersammlung verfügt ist, werden Bilder und Photographien aus den Kolonien nicht mehr in der bisherigen Weise zu den Akten genommen, sondern bis zur Schaffung einer von der Bibliothek des Auswärtigen Amtes getrennten Kolonialamts-Bibliothek selbstständig in die Wäldersammlung einverleibt werden.

Volkswirtschaftliches.

(Im Hinblick auf die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Dänemark, die im Sommer begonnen haben, hatte die schiedsmäßig kolonialistische Landwirtschaftskammer den neuen Antrag gestellt, die dänische Milch und den dänischen Rahm mit einem Zoll zu belegen. Nach der „Wost. Zig.“ besteht an der zuständigen Stelle keine Neigung, diesem Antrage Folge zu geben. — Das wäre auch noch Schöner!

Provinz und Umgegend.

† Halberstadt, 30. Aug. Vorgestern abend erdängte sich die Ghesrau des Zimmermanns Jordans von hier. Ghesrau erschien Jordan mit seinen drei Kindern, einer 12-jährigen Tochter, einem etwa 10-jährigen und einem 3-jährigen Sohne, auf dem Friedhofe, angeblich um seine Frau noch einmal zu sehen. Er wurde auf seinen Wunsch in die Leichenhalle geführt. Hier ergriff er den jüngsten Sohn und feuerte einen Revolverkugelschuß auf ihn ab. Die beiden anderen Kinder eilten schreiend davon, worauf Jordan sich selbst in den Mund schoß. Vater und Sohn sind bald darauf gestorben. Jordan war ein dem Grunde gegebener Mensch, der seine allgemein als tüchtige Hausfrau und brave Mutter bekannte Frau oft gemißhandelt haben soll.

† Wernigerode, 29. Aug. Für die zahlreichen von Herrn Prof. Veiter im Vorjahre in den Südwäldern, in Tirol und den bayerischen Alpen gesammelten Pflanzen wurde im botanischen Versuchsfelde auf dem Broden ein neuer anspruchsvoller Hügel errichtet. Mehrere neue langgestreckte Beete mit Steinsassungen sind zu Kulturen von größeren Pflanzengesellschaften bestimmt und zum Teil schon in Benutzung genommen.

† Cöthen, 29. Aug. Die hiesige Vorschubbank, E. G. m. u. H., hat sich jetzt aufgelöst. Auf Beschluß der letzten Generalversammlung wurde ein Betrag von 1500 M. der Stadt übermiesen. Die Zinsen dieser Summe sollen, wie verlautet, zur Unterstützung bedürftiger Handwerker Verwendung finden.

† Mansfeld, 29. Aug. Festgenommen wurden hier die beiden seit mehreren Tagen vermißten Fleischlehrerlinge aus Giebelen namens Fritz Wipper und Richard Semmler. Beide hatten sich heimlich aus dem Hause des Lehrmeisters entfernt. Sie sind wegen Diebstahlsverdachts hier in Haft behalten worden.

† Eilenburg, 30. Aug. Wegen die hiesige Schrebergärten-Anlage, die im Stromgebiet liegt, wurde von der Strombauverwaltung auf Grund einer alten Bestimmung, nach der die Errichtung von Zäunen und sonstigen Hindernissen in der Aue verboten ist, Einspruch erhoben. Die Einräumung der Gärten, die ziemlich vollendet ist und bereits bedeutende Ausgaben verursacht hat, soll binnen kurzer Frist entfernt werden. Gegen diesen Einspruch hat der Schrebergärten-Verein Beschwerde beim Bezirks-Ausschuß in Merseburg eingebracht. Sollte der Beschwerde nicht stattgegeben werden, dann müßte der Verein sich nach einem anderen Plage umsehen.

† Ronneburg, 30. Aug. Ein bebaubarer Unfall ereignete sich in dem wäldischen hier und Schmölln gelegenen Dorfe Lantschen. Bei der Einfahrt eines Kastenwagens in das Brauereigrundstück ging der Hinterteil knapp an der Mauer vorbei. In diesem Augenblicke stieg das 4 1/2-jährige Söhnchen des Brauereibesizers Günstler, das mit noch zwei Kindern auf der Mauer saß, von dieser herab. Hierbei erhielt es von der Spitze des Wagens einen Stoß gegen die Brust, der die Schlagader traf. Das Kind stieß einen Schrei aus, ließ noch einige Schritte weit und gab bald darauf seinen Geist auf. Außer einem blauen Fleck auf der Brust wies der kleine Leichnam keinerlei Verletzungen auf.

† Schmalkalden, 30. Aug. Ein leidenschaftlicher Jungenstreich hat im benachbarten Drie Kündorf ein schreckliches Unglück hervorgerufen. Zwei Schulknaben im Alter von 9 bis 10 Jahren gingen aus einer Kanne Petroleum in das Feuer eines Kofherdes. Die Flammen brachten das Petroleum zur Explosion, und im Augenblicke brannten die Kleider der beiden Knaben. Einer von ihnen sprang hierauf in den Brunnentisch und erlöste so das Feuer. Der andere namens Herdenbach lief, einer Feuerstange gleichend, in das Dorf nach der elterlichen Wohnung. Unterwegs brach er zusammen. Das brennende Petroleum war an seinem Körper heruntergelaufen und hatte die Füße fast ganz verkohlt. Obgleich man das unglückliche Kind sofort in das Meiningen Krankenhaus schaffte, erlag es doch am nächsten Tage seinen furchtbaren Verletzungen.

† Roda, 29. Aug. Einen schrecklichen Tod erlitt vor einigen Tagen das 1 1/2-jährige Töchterchen einer hiesigen Familie. Die Ghesrau H. ließ ihre beiden Kinder auf kurze Zeit allein in der Wohnung; als sie diese wieder betrat, fand sie das ältere Kind mit dem Kopfe zwischen Schiebeflange und Korb des Kinderwagens hängen als Leiche vor. Ebenfalls hat das Kind bei dem Demähren, sein jüngerer Schwesterchen zu beruhigen, den Kopf in die gefährliche Enge gebracht und sich dabei erdrückt. Der herbeigerufenen Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod der Aermsten feststellen.

† Leipzig, 28. Aug. Bei einer Feier der Leipziger Siegestage erzählte einer der zahlreich erschienenen Veteranen folgende hübsche Geschichte: „Noch war der hartnäckige Kampf, selbst in der nächsten Umgebung der Stadt, nicht vorbei, als Kaiser Alexander von Rußland in Leipzig einzog und sein Hauptquartier in der Karolinenstraße im Hiltschschen Hause aufschlug. Kurze Zeit darauf begab sich eine schnell zusammengefundene Deputation des Stadtrats zu dem Monarchen, um seinen milden Sinn anzusprechen und Schonung für die Stadt zu erbitten. Nach Anmeldung erfolgte die huldreiche Antwort, daß Seine Majestät geneigt sei, den Schlüssel der Stadt entgegenzunehmen. Diese Bereitschaft erregte nicht geringe Verärgerung, da niemand während des Schlachtentumultes an den Schlüssel der Stadt gedacht hatte. Doktor Hiltsch, der um Rat gefragt wurde, war der Meinung, das Begehren mit einer vielleicht ganz unbeachteten Demonstration zu erfüllen; in diesem Sinne wurde ein neuer, sich zufällig vorfindender Hausvorsteher auf ein weißes gestrichenes Kissen gelegt und den Deputierten mitgegeben. Nach den huldvollsten Versicherungen nahm, statt den Schlüssel zurückzugeben, der Kaiser Alexander wider Erwarten diesen an und entließ die Reichsretter mit dem leeren Holster. Der Kaiser führte den Schlüssel mit sich nach Petersburg, und dort sah man ihn viele Jahre nachher in der Rafanschen Kirche ausgehellt, unter vielen Siegesteichen, die sämtlich durch darangeheftete Schriften kenntlich gemacht waren. Die Stadt Leipzig behielt natürlich ihre alten Stadtschlüssel und — besitzt sie heute noch.“





**Rugarten.**  
Nächste Woche  
à la Münchener Oktoberwiese.  
Montag den 9. September  
**Kinderfest.**

**Ein Stamm Hühner**  
zu kaufen gesucht. **Carl Brendel.**  
**Eine gut erhaltene Schiebekar** e  
zu kaufen gesucht. Gsch. Offerten unter  
"Schiebkar" an die Exped. d. Bl. erbeten.  
**Ein Schlachte-Schwein**  
zu verkaufen **Klausentor 7.**

2 gut angefüllte  
große Länferschweine  
zu verkaufen. Wo? lag die Exped. d. Bl.  
**3 Länferschweine**  
zu verkaufen **Kennsackstr. 8.**

Zu verkaufen: **Salonfenster, Aus  
aus Glasplatten, 1,40x  
1,65 u. 15 mm, abzugeben. Unteroffen d.**  
**Ein Gang gebrauchter 2 1/2 zölliger  
Wagenräder nebst 2 dazu gehörig  
Nähen,**  
sowie ein Gang neuer 4 zölliger Wagenräder,  
unbeschädigt, mit dazu gehöriger Reifen, sind  
zu verkaufen.  
**P. Lützkendorf,**  
Hofhandlung.

**Ein gut erh. Kinderwagen**  
zu verkaufen **Esplanade 25 1 Tr.**

**Nähmaschinen**  
werden schnell und gut repariert bei  
**L. Albrecht, Schmalstraße 28.**  
**Tischgäste**  
werden noch angenommen  
**Hoonstraße 5, part. 1.**

**Transportkörbe**  
aller Art aus Weiden, Rohr, für Land-  
wirtschaft, Gärtner, Fabrikbetrieb usw. in  
kleinen und großen Posten stets schnell und billig  
**Otto Müller, Korbmacherei,  
Johannisstraße 12/13.**

**Toif und Brille**  
empfehlen im ganzen und einzelnen  
**Karl Weber, Weinmarkt 26**

**Stauend billig!**  
Bauchstuhl fast neue Woh-  
nungseinrichtung, sofort spottbillig  
in verk. Küchensofa, Schrank,  
Vertikow, Sofa, 4 Stühle,  
Spiegel, 2 Bettstellen mit Matr.  
und Büchermöbel,  
zusammen nur  
**220 Mark.**  
**Siegmond Rosenberg,  
Halle a. S., Geißstr. 21, 1 Tr.**

**Gegen die Wüden-  
u. Fliegenplage!**  
Wüdenschuzcreme 0,25 Lit,  
Salzsaftsacons  
sowie "Wirksamstes Insektenpulver",  
ausgegeben, nicht zu verwechseln mit den viel  
verkauften minderwertigen Sorten, erhältlich bei  
**Dom-Apothek, Merseburg.**

**Bis Anfang Oktober hin-  
ich vertritt. Die Herren  
Kollegen vertreten mich.**  
**Dr. Brohmann.**

Die Besammlung der  
**Altenburger Frauenhilfe**  
findet am 9. Septbr. im "Ritter St. Georg" statt.

**Rugarten.**  
Nächste Woche  
à la Münchener Oktoberwiese.  
Montag den 9. September  
**Kinderfest.**

**50 kräftige Arbeiter**  
werden für die Umzugszeit mehrere Wochen durch den Verein  
hallerischer Möbeltransporteure fest angestellt. Meldungen an  
den Vorsitzenden **Th. Domann, Halle a. S., Ludwig Wucherer-  
straße 30.**

**Tanzstunde.**  
Mein diesjähriger Tanzunterricht beginnt  
Dienstag den 17. September  
für Herren und  
Freitag den 20. September  
für Damen abends 8 1/2 Uhr im "Cafino".  
Gefällige Anmeldung erbitte in meiner  
Wohnung Schmalstraße 10, 2. Etage.  
Ende Oktober beginnt ein  
**Privat-Kursus.**  
Ergebnis  
**C. Ebeling.**

**Von der Reise  
zurück.**  
**Dr. Witte.**

**Evangel. Arbeiter-Verein.**  
Der Besuch der Marine-Ausstellung soll  
am Sonntag den 1. September nachmittags  
4 Uhr stattfinden.  
Wir bitten die Mitglieder, welche sich be-  
teiligen wollen, sich pünktlich im Garten der  
"Kohler-Wil" einzufinden. Die Willes-  
werden dabeihit ausgegeben.  
**Der Vorstand.**

Montag den  
2. September  
abends 8 1/2 Uhr,  
**Verammlung**  
im "Ei-Alt".  
Tagesordnung: 1. Vortrag über  
das Thema: "Was darf ich hel-  
ren?"  
2. Vereinsange-  
legenheiten: a) Berichtsjahr, b) Verschiedenes  
Auch die Frauen der Mitglieder laden wir  
hierdurch freundlichst ein. Beginn präzis  
8 1/4 Uhr.  
**Der Vorstand.**

Die Feiern  
des diesjährigen  
**Sedan-  
festes**  
wird am  
2. Septbr.  
von abends  
8 Uhr durch  
ein  
**Kommers**  
im "Neuen Schützenhaus" abgehalten.  
Zum Abholen der Fahne, sowie zur Kranz-  
niederlegung am Siegedenkmal treten die  
Kameraden pünktlich um 10 1/2 Uhr vormittags  
an der Wohnung des Herrn Direktors an.  
Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.  
**Das Direktorium**

**Alt. Krieger-Verein.**  
Zur Erinnerung der Schlacht bei Sedan tritt  
der Verein Sonntag den 1. Septbr. abends  
7 1/4 Uhr vor der Wohnung des Herrn Haupt-  
mann Hertel zum Gedenkmahl an.  
Bis dahin findet im "Zwöl-  
f" im "Neuen Schützenhaus" abgehalten.  
**Das Direktorium**

**Konzert, Theater  
und Ball**  
stett, wozu Freunde und Gönner des Vereins  
willkommen sind. **Das Direktorium.**

**Gesellschafts-Verein  
„Ambrosia“**  
hält Sonntag den 1. September,  
von nachmittags 3 Uhr und abends  
8 Uhr an, im "Hilfing's Hof" sein  
**Tänzchen**  
ab. **Der Vorstand.**

**Gewerverein der Wäginenbau-  
u. Metallarbeiter (H. D.).**  
Sonntag den 1. September  
**Ausflug nach Meuscha.**  
(Schmidt's Lokal).  
Dabeiht von nachmittags 3 und abends  
8 Uhr ab  
**Tänzchen**  
**Der Vorstand.**

**Turnverein  
Rothsteine V.**  
Sonntag den 1. September  
Turngang mit Damen  
nach Leuna.  
Dortselbst findet ein  
**Tänzchen**  
statt. Gütige freundschaft willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Kavallerie-Verein  
Merseburg.**  
Zur diesjährigen  
**Sedanfeier**  
Sonntag den 1. September, abends 7  
8 1/2 Uhr ab  
im "Etablissement 'Cafino'".  
Unser sonst eingeladenen Gäste sind herzlich  
willkommen. **Der Vorstand.**  
Zur Kränzniederlegung am Sonntag den  
2. September treten die Kameraden punkt-  
mäßig 11 1/2 Uhr bei Kamerad **Enke** an.

**Lössen.**  
Sonntag den 1. September ladet zum  
**Kinderfest**  
freundschaftlich ein  
**Otto Wöhlmann, Gastwirt.**

**Leuna.**  
Montag den 2. September  
**Kinderfest,**  
wozu ergebnis einladet  
**Ernst Eissner.**

**Schützenhaus**  
Heute von nachmittags 4 Uhr und abends  
8 1/2 Uhr ab  
**grosses humoristisches  
Gesangskonzert,**  
stets neues abwechslungsreiches Programm.  
**Entree frei.**  
**H. thür. Rostbratwürste**  
von bekannter Güte. **Karl Landgraf.**

**Bürgergarten  
(Neues Schützenhaus).**  
Heute Sonntag von nachmittags 1/2 Uhr  
ab bei günstigen Wetter  
von der Stadtkasse, wozu werthe Gäste  
hierzu freundlich eingeladen sind.  
**H. Speiser, Gutgepflegte Biere.**  
**Ginzeitt frei!**  
Dochachtungsvoll **Jul. Quellmalz.**

**Kohenzollern.**  
Heute Sonntag  
Mal, frisch eingelaßt, Makronen,  
ff. Kaffee, die Gebäck, gut gebr. Biere,  
hell und dunkel. **Ed. Simon.**

**Dauers Restauration.**  
Heute  
**Geilügel-Auskegeln.**

**Rugarten.**  
Heute nachmittag  
**großes Geflügel-Auskegeln.**

**Kräftige Arbeiter  
und Burschen**  
finden jederzeit lohnende  
Beschäftigung.  
**Königsmühle.**

**Rugarten.**  
Nächste Woche  
à la Münchener Oktoberwiese.  
Montag den 9. September  
**Kinderfest.**

**Montor-Verhling**  
wird zu Offern gesucht. Kräftige Ausbildung.  
Angebote unter "Montor Verhling" an die  
Exped. d. Bl.

**Arbeiter  
und Arbeitsburschen**  
werden angenommen.  
**Buntpapierfabrik.  
Arbeiter**  
werden angenommen  
**Steniel Antshäuser 13.**

**Ein Mann,**  
der in der Landwirtschaft Beschäftigt sein, findet  
bei hohen Lohn sofort Stellung.  
**O. Burkhardt, Maue.**

**Ziegeleiarbeiter**  
wird angenommen.  
**Schmidt, Ziegelei Meuscha.**

**Maler und Anstreicher**  
werden angenommen **Erzberg 11.**  
**Ein Knecht** mit guten Zeugnissen  
bei hohem Lohn sofort  
beschäftigt.  
**Theodor Schmidt, St. Anna.**

**Züchtige Monteure,**  
welche im Montieren von Dampfmaschinen  
gute Erfahrung besitzen, von gleicher reichlich.  
Machensarbeit bei hohem Lohn gesucht. An-  
gebote sub **DT 1077** an **Haasenstein  
& Vogler, A.-G., Köln.**

**Hausarbeiterinnen**  
für leicht erkennbaren Maßstab sofort gesucht.  
**Otto Schulz, Hallestr. 13.**  
**Frau od. Wädgen z. Züchtludrogen**  
wird gesucht **Rohmarkt 9.**

**Eine Frau zur Feldarbeit**  
für Bismarck nimmt an  
**Wilk. Schäfer, Weichseluferstr. 19.**

**Mittlere unabhängige Frau**  
für leichte Hausarbeit und für 2 Kinder gesucht  
bei ev. freier Wohnung. Offert. unt. **A B 10**  
an die Exped. d. Bl.  
Brande am 1. Oktober ein festiges an-  
ständiges

**Mädchen**  
für Küche und Haus. Aufwartung wird ge-  
halten. Wäsche außer dem Hause.  
Frau **Kobischmann Wüfel.**

**Jüngeres Dienstmädchen**  
zum 1. Oktober gesucht **Esplanade 15.**  
Zum sofortigen Antritt eine  
**Aufwartung**  
für den größten Teil des Tages gesucht  
11 Ritterstraße 17, 1.

**Kräftige Aufwartung**  
bei hohen Lohn gesucht **Weinberg 3.**

**Aufwartung,**  
wenn möglich für den ganzen Tag, sofort ge-  
sucht. **Karlstraße 13, part.**  
Für den Vormittag findet ein junges  
Mädchen bei gutem Lohn und Beschäftigung  
dauernde Stellung als

**Aufwartung.**  
**Theodor Freitag,**  
Rohmarkt 1.

**1 paar weiße Malzeier entflohen.**  
Gegen Belohnung abzugeben **Erzberg 17.**

**Rugarten.**  
Nächste Woche  
à la Münchener Oktoberwiese.  
Montag den 9. September  
**Kinderfest.**

**Lieber Nachbar!**  
Je mehr Reider,  
Desto mehr Glück.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhler in Merseburg.





# Lichtensteins

Möbel-Magazin,  
Gr. Ulrichstr. 52,  
Eingang Schulstrasse.  
Erste Etage. Kein Laden.

## Grösstes Möbel-Etagen-Geschäft in Halle a. S.

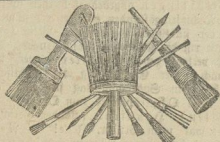
empfehlte als Spezialität:

### Braut-Ausstattungen.

einzelne Wohnzimmer, Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons, Küchen,  
Schränke, Vertikows, Sofas, Diwans, Matratzen, Bettstellen etc.

Billigste Preise. Langjährige Garantie. Kein Kaufzwang.  
Preise anzuführen unterlasse ich, da die Möbel doch bei Befichtigung zu beurteilen sind,  
eine Preisvorteilung ist ausgeschlossen, weil sich an jedem Stück genauer Verkaufspreis  
befindet

Differiere 2000 Pfund pa. Hotwurst Pfund nur 60 Pf.



### Pinsel

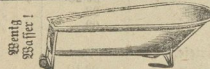
in größter Auswahl,  
Farben, Lack,  
alterfester doppelt gelackter  
Leinwand, Schablonen

gedr. Lager, nur neue Waaren. Für  
Wasser vortheilhafteste Bezugsquelle, in der  
Central-Drogerie  
Richard Kupper, Markt 10.

Patentanwaltsbureau  
SACK-LEIPZIG  
Besorgung u. Verwertung.

### Schleuderorig

(vorzügliche Qualität) empfiehlt  
Lehrer Kuntzsch, Kaitzer 7, II.



### Reform-

### Volksbadewanne

aus verzinktem Eisenblech, dauerhaft u. billig.  
Für Bad-, Halb- und Kinderbad verwendbar.  
Preis Mart 17 und Mart 18.

Otto Bretschneider,  
Eisenwaren-Handlung.

### Baeseller III-Samen- Weizen

pro Zentner 12,50 Mt., Erste 1907.  
Ww. Hoffmann, Oberbrenna  
Prima

### Petkuser Roggen

zur Saat offerieren billigst  
W. Seewald & Co.

### Schülzel die Füße

bei dem diesjährigen Dauer-  
regen mit

### Gummischuhen.

Elegante leichte Weltmarken  
billigst bei

### Paul Exnor.

ff. Braunsch. Weltwurst Bld. 1,10  
ff. Schinkenwurst 8 Feinst. Bld. 1,10  
ff. Sarte Knackwurst sehr billig 84 Pf.  
Ganssch. Thür. Knackwurst Bld. 1,00  
ff. Ketten Landsped Bld. 72 Pf.  
ff. Magern Landsped Bld. 80 Pf.  
Hochfeine Tafelbutter,  
täglich frisch,

Merfeinste Stück 65 Pf.  
Feinste Stück 63 Pf.  
Feine Gutsbutter Stück 60 Pf.  
Frische Eier Mandel von 90 Pf. an  
fette Landkäse 5 Stück 20 Pf.  
Zür. Stangenkäse 3 Stück 25 Pf.  
Parzerkäse 4 Stück 10 Pf.  
ff. Reichen Zister Käse 1/4 Bld. 20 Pf.  
ff. Alpen-Simburger Bld. 60 Pf.  
Andere div. Sorten Käse ebenfalls  
sehr billig.  
ff. Fetten ger. Lachs 1/4 Bld. 25 Pf.  
fette Bücklinge 5 Stück 30 Pf.  
Gr. neue saure Gurken Stk. 6 Pf.

### Otto Gottschalk,

Markt II.



Verträgt der schwächste Magen  
schon morgens früh.

C. L. Zimmermann, Burgstrasse.

### Magenleidenden

die ich aus Dankbarkeit gern und unent-  
geltlich mit, was mir von jahrelanger, und  
alten Magen- u. Verdauungsleiden er-  
halten hat. A. Hoesch, Bismarck,  
Lichtensteins, 6. Markt a. S.

### Schirmreparaturen

und Heberziehen wird gut und billig aus-  
geführt.  
Aug. Prall, Burgstr.

### Holzpaantöfelu

dauerhaft und billig bei  
H. Lehmann, Bismarckstr. 2.

### Arbeits-Nachweis.

Handwerksmeister und Landwirte erhalten  
unentgeltlich Güteschritte angewiesen.  
Erlöge Arbeitende erhalten den Vorkauf.  
Herberge zur Heimat Merseburg.

Ziehung 17., 18., 19. und 20.  
September.

### 2. Siebengebirgs-

### Geld-Lotterie

12126 Geldgewinne  
bar ohne Abzug zahlbar Mark

430000

Hauptgewinne:

100000

50000

30000

10000

2 x 5000 = 10000

10 x 2000 = 20000

20 x 1000 = 20000

etc. etc.

Lose 1/4 4,00 Mark

1/2 2,00 Mark

(Porto, Liste 50 Pfennig extra) bei allen  
Kgl. Lotterien-Einnehmern,  
in allen durch Plakate kennt-  
lichen Verkaufsstellen u. bei der  
Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl.  
Preussischer Lotterie-Einnehmer,  
G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 2.

empfehlte als Spezialität.

empfehlte als Spezialität.

empfehlte als Spezialität.

## Tanz-Unterricht.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am 12. Oktober  
nachmittags im „Tivoli“ für Schüler und am 26. Okto-  
ber in der „Reichskrone“ für die Abend-Abteilung die  
diesjährigen

Tanzunterrichts-Kurse  
eröffne. Zur Entgegennahme von Anmeldungen und etwaiger Aus-  
kunft ist Frau Ww. Hoffmann, Poststraße 8 b 1, gern bereit.

Sofortige Anmelde-  
Oscar Hölzer, Gisleben,  
Lehrer der Tanzkunst.

## Günther Liebmann

Burgstrasse 5. Merseburg. Telephon 360.  
Anfertigung  
electr. Licht- u. Kraftübertragungen,  
Telephon-, Klingel- u. Blißableiter-  
anlagen  
Lager in Glüh-, Zantal- und Kernlampen.

## Pfeiffer'sches Institut zu Jena.

Die mit einem Pensionat verbundene Realschule, deren Reifezeugnis zum  
einfährigen Dienst berechtigt, beginnt die Winterkurse am 15. Okt. 1907. Gute  
Aufsicht, hervorragende Erfolge. Prospekte auf Wunsch durch den Direktor  
Prof. Pfeiffer.

## Gebrauchte einspännige Kutsch- und Arbeits-Geschirre

(in gutem Zustand) sind billig zu haben bei  
Carl Hecken, Sattlermeister,  
Rohmarkt.

## Emaille-Waren



in großer  
Auswahl zu  
gestopfen und  
werden die-  
selben zu  
äußerst  
billigen  
Preisen ver-  
kauft.

### H. Becher, Schmalestr. 29.

Mitglied des Rabat- u. Sparvereins.



Neuere Modelle in Kinderwagen. Auch mit Federstuhl  
nach Wunsch, umsonst kommenen Praktisches direkt  
von älterer großer fälligen Kinderwagenfabrik  
Julius Treiber in Grimma  
555.  
Eine Kinderwagenfabrik, welche direkt an Privat liefert.

## Damen-

hüte und sonst lästige Haare befreit im Nu  
absolut schmerzlos das Pulver „odin“.  
Dose 1,50 Mt.

## Sommerprossen?

überleben, unweiner Zeit? Greue „odin“  
wird verflüchtigt. Dose 2,00 Mt.  
Central-Drogerie Rich. Kupper,  
Kaitzer-Drogerie M. Hagen.  
Nach auswärts Versand und Distraction

## Streichen

Sie Ihren Fußboden mit  
Central-Lack.

Derselbe trocknet über Nacht  
einbar und wird spiegelglanz.  
In bei  
Rich. Kupper,  
Central-Drogerie

Redaktion, Druck und Verlag von E. G. Köhner in Merseburg.



№ 35.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“  
Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

1907.

### Die Traute.

Roman von Arthur Noehl.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Paul mußte die Hand an seine Brust legen. Der Atem blieb ihm stehen. Dieser Blick — dieser Blick! Er konnte ihn nicht sehen. Er wandte seine Augen ab, er mußte sie abwenden. Und so stand er eine Weile, gleich einer zerschmetterten Seele, vor dem ewigen Richter.

Als sie plötzlich leise ihr Köpfchen drehte und mit einer schwachen Geberde andeutete, daß ihr die Lippen brannten.

Frau Kriebel eilte nach Wasser.

„Soll ich dir ein Glas Sekt bringen, Traute“, sagte er. „Der Doktor erlaubt's.“

„Sekt, Paulchen, ach ja. Von dem süßen, reifen, weißt du, den wir an unjerm Hochzeitstag bei Grabowski getrunken.“ — Sie wandte sich langsam weiter zu ihm um. Wie ein glückseliger Zug huschte es über ihr bleiches Gesicht. Ach, Paul, war das ein Tag, war das ein Tag.“

Er stürzte davon, den Wein zu holen. Er atmete auf, wie er davon eilte, als ob er sich auf der Flucht befand, auf der Flucht vor diesem fürchtbaren Anblick drinnen: Traute im Sterben!

Sie hatten von dem Wein noch ein paar Flaschen von Villichens erstem Geburtstag in dem Weinspind, aber als er mit Frau Kriebel nun vor dem Schrank war, konnten sie nicht hinein.

„Wo ist der Schlüssel, ich sah ihn doch vorhin noch stecken.“

„Ich auch.“

„Wo ist er. Wo kann er denn nur sein?“

Sie suchten ihn, aber fanden ihn nicht.

„Ist alles beherzt! Er flog wie im Schüttelekroft.“ „Sie wartet doch vorne.“

„Ruhe, Ruhe“, bat Frau Kriebel. „Wir werden ihn finden, aber was sie auch suchten, wie sie auch alle Ecken durchstöberten, der Schlüssel kam nicht zum Vorschein.“

Kurzer Hand ergriff Paul da ein Beil, das an einem Nagel an der Wand hing. Er

nahm es und hob es und hieb auf den Schrank, bis er die Tür zersplitterte, sprengte.

„Es muß auf. Auf muß es. Sie will den

auf einmal nach der dickbäuchigen Bouteille, aber als sie sie herausgeholt hatten, fehlte es an einem Messer, den Rorkendraht aufzuschneiden. Die Tischmesser reichten nicht



Kronprinz von Dänemark.

Kaiser Wilhelm II.

König von Dänemark.

Prinz Adalbert von Preußen.

Momentaufnahme eines Spazierganges.

Sekt von der Hochzeit! Frau Kriebel, da steht er. Dort diese Flasche mit dem rosa Etikett —

Sie langten mit fliegenden Händen beide

aus. Pauls Taschenmesser war nirgend zu finden. Es war wie der Weinschrankschlüssel wie durch einen bösen Zauber verschwunden. Nichts, nichts war heute wie an anderen



Tagen. Vergebens harkelten sie eine Weile an dem Drabt und dem Korfen herum. Da endlich machte Paul auch hier kurzen Prozeß. Er stand wie auf sengenden Kohlen. Es brannte ihn und stach ihn, er zitterte an allen Gliedern. Er nahm einen Hammer, schwang ihn und schlug den vergoldeten Flaschenkopf, das es splitterte, ab.

„Und nun rausch, Frau Kriebel, rausch. Den Wein durch ein feines Sieb gießen, daß kein Splittchen mit durch kann und vor! Das ist der Sekt, den wir zu unserer Hochzeit bei Grabowski tranken. Bringen Sie ihn der armen Sterbenden vor.“

Aber als sie mit dem schäumenden Wein in dem Champagnerfleck vorliefen, hatte Traute längst ihren Appetit auf den Hochzeitssekt vergessen.

Sie lag, das Köpfchen tief in den Kissen, in einem leisen Halbschlummer da und höchstens, daß man ihr die Lippen mit dem süßen Wein leicht anfassen konnte. Sie bewegte sie ab und zu.

„Da kommt was gekrochen“, sagte sie einmal im Traum. „Was schwarzes, Paulchen. Was mag das sein?“

Paul, der atemlos an dem Kopfende ihres Bettes stand, schwie. Was konnte es sein. Das dunkle, schwarze Ende war's, das sich auf sie zuwälzte, der Tod.

Er stand da, die Zähne aufeinandergebissen. Der Kopf hing ihm tief auf die Brust. Aber keine Träne, die sich aus seinem Auge herauspressen konnte. Und in seinen Ohren gelte es und dröhnte es nur: Ist das dein Werk? das ist dein Werk!

Und so krochen die Stunden und flogen die Minuten und lautlos und regungslos stand er wie ein Marmorbild.

Nur daß er dann und wann einen schnellen, scheuen Blick auf ihr schmales Gesicht warf. Ihre Augen starrten wie ein Graus. Es fiel ihm ein — und er konnte sich diese Erinnerung nicht abschütteln, wie er einst in einer Menagerie eine Schlangenfütterung mit Tauben gesehen. Solche Erinnerungen können einen eben selbst in solchen Momenten befeelen. Genau so starrten die Tauben, wie die Schlange ihr spitzes Haupt nach ihnen züngelte. Ob es der Senfmann war, den sie hinter dem Fußende ihres Bettes stehend, grinsend und mit der Hippe in der Hand erblickte?

Sie zitterte, daß die Schwester und Paul alle beide sie an der Hand faßten.

Dann verlangte sie plötzlich noch einmal Sis auf die Stirn.

Sie bekam es.

Und plötzlich stieß sie dann mit einem verklärten Blick noch einmal hervor: „Ach, ist das schön.“

Und mit einem Klang so glücklich, daß die Schwester und Paul sich schauernd anschauten, nochmals:

„Ach, ist das schön.“

Und gleich hinterher ein gellender Aufschrei. Ein Aufhämmen und Binden ihres ganzen jungen Körpers, als ob der irdischen Augen unsichtbare Senfmann, der hinter ihrem Bett stand, sie nun packte und würgte, ein letztes verzweifertes Strecken und Gurgeln und Poltern aus ihrer Brust, unter dem Paul sich tief und tiefer duckte und ein, zwei Schritte zurückwich. Sie hatte ausgegungen. Still stand das Rad. Sie war jenseits von Glück und Unglück. Traute war tot.

Frau Kriebel sank neben der Toten in

die Knie, aber Paul stand, wie getroffen vom Schlag, weiter starr und stumm da.

„Herr Rink“, sagte die Schwester leise, leise —

Sie wollte, daß er ihr die Augen zudrücke.

Er hörte und bewegte sich nicht.

Sie rief leise nochmal. Aber als er da auch noch nicht hörte, schloß sie sie selbst.

Er stand da wie aller seiner Sinne beraubt. Nur daß ab und zu seine Lippen sich leise bewegten, sich die Achseln einzogen und der Kopf sich langsam wiegte. Unten auf der Straße hing ein Zunge an, sich ein Liedlein zu pfeifen. Er pffif:

„Ich hat einen Kameraden —“

Paul horchte auf.

„Nen treueren findst du nit —“

Er senzte.

Es war, wie wenn er den Text der Melodie mitsingen wollte.

„Einen treueren findst du nit.“

Und weiter wiegte sich stumm sein Kopf und rangen sich seine Hände. Und feiner, der es wagte, ihn dieser Erstarrung zu entreißen.

Erst als der Doktor plötzlich in der Wohnung erschien und zu ihm in das Zimmer trat, daß er sich umdrehte.

Der Doktor kam vorlegen vor. Er räusperte sich leise. Er trat an das Sterbebett.

„Nun ist es also doch gekommen“, rief er heiser vor. Und Pauls Hand zuckend:

„Mein innigstes Beileid.“

Paul starrte ihn an. Dann kam ein Ton aus ihm, der vielleicht „danke“, aber auch alles andere in der Welt bedeuten konnte. Die ihm zögernd hingehaltene Hand des Doktors aber schien er nicht zu sehen. Der Doktor zog sie rasch wieder zurück. Er schielte nur noch den Totenschein aus und dann empfahl er sich wieder. Er hatte das unheimliche Gefühl, als ob ihm von da, wo Paul stand, immer jemand in den Nacken paden wollte. Du lieber Gott, er war doch aber auch nicht Herr über Tod und Leben. Und daß er den Mann nicht längst auf das alles vorbereitet . . . das war' noch einmal. Das könnte, wenn das Mode würde, arge Szenen in den Krankenstuben zeitigen.

Als Paul ihm bei seinem Fortgang bis an die Korridorür die Geleit gab, sah er auf der Treppe, die Mücke in der Hand, einen Mann stehen. Er war der alte Grünfranhändler aus dem Keller, Herr Pfuhl. Er trat wehmütig grimassierend mit ausgebreiteter Hand auf ihn.

„Ach, Herr Rink“, sagte er. „Ich hab' schon gehört, so was geht wie ein Laufener herum. Mein aufrichtiges Beileid, Herr Rink. Solche schöne, junge Frau.“

Er schüttelte wie in aufrichtiger Trauer den Kopf.

Paul glogte ihn an. Er begriff: Das war nun der erste in der langen Reihe der Konsoleuten, die sich in den nächsten Tagen ihm aufdrängen würden. Ach, diese nächsten Tage, diese furchtbare Zeit, die ihm bevorstand. Nicht einmal, daß er mit seinem Leid allein bleiben konnte. Als Zugabe zu allem auch noch diese Neugier, dieses ehrentellose Mitfühlen dieser gleichgültigen Welt. Er biß die Zähne aufeinander, aber er war nahe daran, die ihm hingehaltene Hand des Mannes aus dem Keller in Dank zu lassen, als dieser plögl' fortfuhr:

„Und dann, sehen Sie, Herr Rink, habe ich eigentlich noch eine Bitte an Sie. Sie

werden sie mir nicht verübeln. Ich habe einen Sohn, Herr Rink, der eine Sargtischlerei betreibt, ich möchte Sie bitten, wenn Sie den Sarg kaufen, an uns zu denken, das Geschäft uns zuzuwenden, Herr Rink —“

Weiter kam der Mann aber nicht. Er erschrak, als er Pauls rollende Augen merkte. Er fuhr zurück, wie um aus seiner Nähe zu sein. Wie die Augen eines wütenden Tigers vor dem Sprung funkelten ihn die Augen dieses Mannes an. Was in aller Welt hatte er ihm denn aber getan?

Daß er ihm von den Särgen seines Sohnes gesprochen!

Der Mann schüttelte seinen grauen Kopf. Als er langsam über die Treppe wieder in seinen Keller hinabstieg, sah wie ein Hund, der mit eingezogenem Schwanz abzieht.

„Du lieber Gott“, dachte er. „Nebergeschnappt! Will er sie unbegraben lassen? Oder denkt er, daß er sie ohne 'nen hölzernen Schlafrod in die Erde hineinfrägt. Nebergeschnappt!“

Das merkte übrigens in all seinem zersetzenden Weh Paul auch bald.

Das Leben stutete seinen unaufhaltsamen Lauf weiter und riß ihn mit und kimmerte sich nicht, ob Traute drüben tot lag oder nicht.

Frau Kriebel selbst kam.

Sie suchte ihn von der Leiche fortzuziehen.

„Kommen Sie zu uns herüber, Herr Rink. Trinken Sie eine Tasse Kaffee bei uns. Sie müssen doch etwas zu sich nehmen, Sie fallen sonst auch um.“

Sie fing drüben von allen den unaufschiebbaren Besorgungen, die jetzt bis zum Begräbnis erledigt werden mußten, an.

Trautes Begräbnis!

Er nahm den Kopf in die Hände und wiegte auf dem Stuhl wie ein Schilfrohr im Sturm.

„Ach Gott, ja! Ach Gott, ja, Herr Rink. Ach, wie Sie mir leid tun, wie Sie mir unaussprechlich leid tun,“ streichelte sie ihn. „Aber sehen Sie, Sie müssen sich aufraffen, das alles muß erledigt werden. Heute ist Sonntag; Dienstag wird sie begraben werden müssen.“

„Traute begraben!“

„Ja, ja, es ist ja schrecklich,“ jammerte sie, „aber es ist doch unabänderlich, Herr Rink.“

Sie sagte ihm, was nun alles bis zu dem Zeitpunkt zu geschehen, erledigt werden mußte. Sie riet ihm, zu allen diesen Geschäften einen Mittelsmann anzunehmen.

„Ja, ja“, sagte er. „Er hätte zu alledem doch nicht den Mut, die Kraft besessen.“

Es dauerte nicht lange und der Inhaber eines sogenannten Beerdigungsinstitutes war auch schon zur Stelle. Die Geschäfte, die Besorgungen, die Anordnungen endigten nun gar nicht mehr. Kaum, daß er sich eine Minute mehr seinem Weh hingeben konnte. Aber war das nicht auch so am besten?

Herr Nst, der kleine, rothaarige Begräbnisarrangeur hatte eine Welt von Fragen an ihn zu stellen. Und er schrieb in sein dieses Notizbuch alles geschäftsmäßig ein, genau wie ein Agent, der bei einem Geschäftsfreund seine Ordres notiert. Paul kannte den Mann. Er mußte daran denken, wie er ihm eines Tages, es war noch nicht lange her, mit Traute auf der Straße begegnet. Da hatte Traute, als er mit dem tiefen Gruß eines Geschäftsmannes an ihn vorbeischoß, noch so herzlich über den kleinen Mann mit dem Wieself Gesicht und den Ham-

peimannsbewegungen gelacht. „Komm,“ hatte sie gesagt, und ihn schneller mit sich gezogen. „Dieser Ist tut so freundlich. Der denkt doch nicht wohl, daß er mit uns auch mal bald ein Geschäft machen wird!“ Und heute kann ers — ach, hätte sie das damals ahnen können.

Er setzte Paul geschäftsmäßig den Kopfpunkt der verschiedenen Beerdigungsklassen, man hatte drei, die erste, zweite, dritte aneinander. Und dann kam er mit Preislisten von Särgen vor. Eichenen, halbeichenen, fichtenen, mit oder ohne vergoldete Füße. Paul hatte die Entscheidung. Er mußte wissen, was er anwenden wollte oder konnte.

(Fortsetzung folgt.)

## Einsame Leute.

Skizze aus dem Holländischen von Willen Schürmann.

(Manuscript verboten.)

Vater und Mutter saßen sich schweigend am viereckigen Tische gegenüber, worüber ohne Falten die bunte Decke ausgebreitet lag, schwarze Blümchen und rote Blümchen auf braunem Grunde, die sich in schnurgeraden Linien stets wiederholten.

Alles im Zimmer stand ordentlich am rechten Platz, die eigenen Stühle, je zwei neben Kamin und Büffet, der Tisch gerade in der Mitte, der Theetisch in der Ecke.

Ueber den Möbeln hingen die Porträts, die zu einander gehörten, Männlein und Fräulein, in einfachen weißen Rahmen mit schmalen goldenen Rändern.

Die marmorne Uhr auf dem Kaminsims, schwarz mit grün geäderten Verzierungen, tickte monoton und regelmäßig eins — zwei, eins — zwei —

„Erbärmliches Licht“, sagte Vater.

Mutter blickte auf, seufzte, erhob ihre im Schoße liegenden Hände, als wollte sie etwas anfassen, und ließ sie willenlos wieder sinken, die Daumen steif gegen einander gedrückt.

Dann war es wieder ein Weilschen still.

Es schellte.

Sie sehen einander an mit erwartungsvollen Augen.

„Es wird die Zeitung sein“, sagte Vater.

Es war die Zeitung, das Dienstmädchen brachte sie herein, legte sie vor dem Hausherrn auf den Tisch und ging wieder fort, so leise sie konnte, um nur nicht zu stören.

„Die Zeitung“, sagte Madame, um etwas zu sagen.

Vater nickte und ließ sie liegen.

„Lies deine Zeitung doch“, sagte sie wieder.

„Danke, ich weiß genug. Ich brauche nichts mehr zu wissen!“

Die Uhr tickte weiter, regelmäßig, eins, zwei, eins, zwei, sie blieben einander gegenüber sitzen und vermieden es, sich anzusehen.

Der Zanf von vorn schwebte noch in der Luft.

„Bettler“, brummte der Hausherr.

Madame seufzte.

„Seufze doch nicht“, pläzte er unerwartet los, „seufze doch nicht, du machst mich noch toll mit deinem Geseufze! du gibst ihm wohl gar noch recht! Du natürlich! natürlich!“

Sie antwortete nicht, drückte ihre Daumen steif gegeneinander und schloß die Augen.

Es kümmerte sie nicht, was er sagte, sie war gewohnt an seine Ausfälle, aber daß ihr Junge gegangen war, wütend die Tür hinter sich zuschlagend, ihr Junge, der so lieb zu ihr gewesen war, jahrelang, der sie aetrioet

hatte, wenn Vater rauh war, der wie ein Töchterchen für sie gesorgt hatte und so sanft und gehorjam gewesen und jetzt gegangen war, um nie wieder zurück zu kommen vielleicht, das hatte ihr alle Selbstbeherrschung geraubt.

„Mußt du auch noch heulen“, knurrte Vater, entsetzt von ihren Tränen.

„Komm nur“, sagte er etwas freundlicher; aber sie schluchzte weiter, die Augen geschlossen, die Lippen fest aufeinander gepreßt, die Hände im Schoße gefaltet.

„Was soll das?“ schmolte er, als sie nicht aufhielt.

Nun mußte sie auch noch anfangen, sich grämen um diesen Affen, diesen Bengel, der sie beide mit Kummer in die Grube brachte.

Er wollte ihn schon finden! Wie schön hatte er nicht zu reden genußt über die Gesetze, alberne Falscheien über Affe der Ehrerbietung? Er wollte ihm schon kommen mit seinen Affen der Ehrerbietung! Er wollte mal sehen, ob er heiraten würde, ohne seine Zustimmung! — Schönes Land, wo die Kinder tun könnten, was sie wollten! Schönes Land! Er würde ihn vom Gericht weg nach Hause schleifen und ihm die Knochen im Leibe entzwei schlagen, ehe er zugebe, daß er sich an solch ein Mädchen verschleuderte.

Elenor Bursche, der sich nicht kümmert um den Fluch seines Vaters, und seiner Befehle lachte! Er würde es bereuen!

An den Bettelstab würde er kommen! Wie ein Hund durch die Straßen schleiten, sehen um einen Cent, Mangel leiden, solch ein Bettler, solch ein erbärmlicher Bursche!

„Fluche doch nicht so“, flehte die Frau.

„Komm, Jan, fluche jetzt nicht. Er ist doch dein Kind.“

„Ich werde fluchen, so oft es mir beliebt! Willst du ihm noch das Wort reden! Wenn ich sehe, daß du ihn niemals wieder anquats!“

„Sei gut.“ bat sie und wischte ihre Tränen mit der Ecke ihres Taschentuches ab.

Sich einmal im Gange, ließ er sich nicht so leicht wieder beruhigen und fluchte seinem Sohn, bis er erschöpft in seinen Stuhl zurück-sank, sein altes Gesicht zornglühend, seine Hände bebend vor Wut.

Dann ward er wieder ruhig und man vernahm nur mehr das Ticken der Uhr.

Nach einem Weilschen begann die Frau wieder.

„So solltest du doch nicht sprechen. Du hast zwar in einer Weise Recht, aber sieh mal — —“

Plötzlich stand er auf, wußt auf den Tisch schlagend. „Ich werde sagen, was ich will! Still sollst du sein! Ich dulde keinen Widerspruch, auch von dir nicht — —“

Wütend verließ er das Zimmer, die Tür hinter sich weit offen lassend.

Wie beteuert sah sie ihm nach und brach dann in lautes Schilchzen aus, den Kopf vornüber auf dem Tisch gebeugt und mit den Fingern nach den Blümchen in der Tischdecke tastend.

In seinem Zimmer stellte er sich an das Fenster. Regen! — — — Nichts als Regen! — — —

Er preßte seine brennende Stirn gegen die kalten Scheiben.

Wo der Junge wohl jetzt sein mochte, jetzt, bei diesem Regen?

Er sah nach der dunklen Straße und den eilig vorüber huschenden Menschen; schwarze Gestalten von Männern und Frauen, die hinter den aufgespannten Regenschirmen sich verbargen. In der Ferne bei einer Laterne steht

ein Mann. Wenn er das wäre! Sollte er vielleicht zurückkommen und um Verzeihung bitten, gerade wie früher, als er noch ein kleiner Knabe war, so klein und zart, daß niemand dachte, er würde am Leben bleiben!

Der Mann ging fort, ohne nach dem Hause zu blicken und er blieb am Fenster stehen und starrte auf die Straße und die Menschen.

Ob er wohl unter der Kälte litt? Oder saß er am Ende in einem Kaffeehause.

Der fortwährende Regen verleitet die Leute zum Denken!

Er dachte daran, wie er selber im Regen unterwegs gewesen, in der Nacht, als das Kind geboren wurde, wie ein Besessener erst zum Lohnkutscher und dann zum Arzt rennend. Er fühlte den Wunsch von dazumal plötzlich wieder mächtig in sich: Ein Kind, einen eigenen Sohn, eine Stütze für seine alten Tage!

Töricht die Menschen, die sich Illusionen machen! Er sah ihn wieder vor sich in demselben Bett, in demselben Zimmer, das jetzt leer und verlassen und dunkel, ein kleines rotes Püppchen, das ihn mit großen, weit offenen Augen anstarrte, als empfindend es die Unruhe, die es ins Haus gebracht.

Und Hannas Schmerzen! Alles hatte sie geduldig ertragen.

Später hatte das Kindchen dann in einem Steckkissen aus weiß gewürfeltem Leinen im Bette gelegen, die kleinen Fäustchen gegen die Wangen gepreßt, während einzelne blonde Härchen, wie kleine Seidenfäden aus dem wattierten Mützchen hervorjagen. In Watten hatten sie ihn gepackt, weil sie für sein Leben gezittert hatten — — — Und so matt war er in seinem Bade. Er hörte noch seine leise wimmernden Töne! In Brantwein hatte man ihn gebadet! — — — Auf der Börse lachten sie darüber, spotteten über das Wunderkind!

Soviele Wunder erzählte er von ihm? Freilich ein wunderliches Kind, das sich jetzt so gegen seinen Vater betrug!

Sie hatten sich nie besonders nahe gestanden, weil er mehr seiner Mutter gleich, schwach, zart und anfällig, gleich heulend.

Vater konnte nicht zärtlich sein, es lag nicht in seiner Natur, um alles in der Welt hätte er nicht für sentimental gelten mögen.

Wenn ihm jemals ein liebevolles Wort auf der Zunge schwebte, ward es schnell durch ein Verhängniswort verdrängt, durch das kühle Wort eines berechnenden Mannes, der sich davor fürchtete, sich zu geben, wie er ist.

Er hatte es niemals begriffen, wie andere sich törichte Worte sagen und einander Zärtlichkeitsnamen geben konnten. Sein Verhältnis zu seiner Frau war stets voll Höflichkeit gewesen und doch fühlte er, daß in seinem Innern das Sentimentale schlummerte, wovor er sich so fürchtete.

Wenn er mal etwas Freundliches gesagt hatte, mußte er gleich darauf die Stimmung verderben und das Freundliche ungeschehen machen, in der Furcht, man könne ihn auslachen.

Er hätte seinen Jungen zwar gern stets bei sich behalten, aber wer hatte seine Kinder bis zum Tode um sich! Erst die Sorgen, dann die Trennung! O dieser Regen! Der Regen machte ihn toll! Sein Kind war ein Mutterkind gewesen. So oft hatte er sich darüber geärgert.

Er fand etwas Kleinliches in dieser Eifersucht, wenn er daran dachte, wie oft er sich über nichtsagende Dinge erregt hatte, wenn sein Junge freundlich zu seiner Mutter war.

Mutter! — — — — —  
 Sie war ihm freilich eine gute Mutter gewesen! Nun saß sie allein unten und heulte. Ihr Leben lang hatte sie nichts anderes getan, als ihn — ihn — — —

Es wunderte ihn, daß die Kinder gewöhnlich ihre Mütter am meisten lieben.

Sie wissen doch nichts von den Schmerzen, der Sorge und den schlaflosen Nächten in den ersten Jahren.

Er dachte daran, wie er selber zu seinem Vater gewesen war, wie er an dessen Krankenlager gestanden hatte, kalt und fühllos, ohne Mitleid, ohne sich klar zu machen, daß es sein Vater war, der da im Sterben lag.

Noch heute konnte er sich nur der Ermahnungen und nicht der freundlichen Worte erinnern, die ihm sein Vater in seiner Jugend gelagt.

Es tat ihm jetzt leid, daß er so viel gesagt hatte.

Er kannte das Mädchen nicht einmal, wußte nicht, ob sie gut oder schlecht war, wußte nur, daß sie kein Geld hatte und daß ihr Vater ein armer Schlucker war.

Ob er nun mit ihr zusammen war und über ihn lachte oder im Regen umherlief und über Mutters Kummer jammerte?

Er empfand tief die Ungerechtigkeit seines Ausfalles gegen Hanne und wollte hinunter gehen, um alles gut zu machen. Hanne würde es wohl mit dem Jungen wieder in Ordnung bringen können.

Dann würde er ihn zu sich in das Geschäft nehmen und nachgiebiger werden.

Er war doch auch kein Kind mehr. Er wollte nur gleich zu Hanne gehen und ihr

Sonderbar, daß man im Dunkeln so anders gestimmt ist.

Langsam ging er die Treppe hinunter und überlegte sich die Worte, die er sagen wollte.

„Komm nun, liebe Hanne“ — — —  
 Würde sie nicht lachen, wenn er „liebe“ Hanne sagte?

Vor der Tür ihres Zimmers blieb er stehen.

Er wollte es dennoch sagen. Als er eintrat, sah er sie am leeren Tische sitzen und in die Lampe starren.

Warum sagte sie nun nichts?

Langsam setzte er sich in seinen Lehnstuhl. Er wollte freundlich sein und vermochte es nicht, die gewohnten Dinge um ihn her zu erinnern, die deutlich an sein Benehmen in den vergangenen Jahren.



Die deutsche Gesamtdelegation zur Haager Friedenskonferenz.

Die Delegation besteht aus den Herren: 1. Kapitän Regmann, 2. Vice-Konful Trautmann, 3. Oberleutnant v. Koon, 4. Legationsrat Göppert, 5. Oberleutnant v. Stälpnagel, 6. Admiral Siegel, 7. Gesandter Dr. Kriege, 8. Erzelenk-Marschall von Bieberstein, 9. General-Major von Gündel, 10. Geheimrat Professor Jörn.  
 (Außerdem sind noch eine Reihe von Spezialberatern abgeordnet.)

Wie ein Fremder hatte er am Grabe gestanden! Mein in seinem Zimmer hatte er freilich mal geheult über seine Gefühllosigkeit sich selber den Schmerz über den Verlust aufgedrängt, aber es war künstlich gewesen, nicht echt und nicht bleibend.

Vielleicht dachte sein Junge jetzt ebenso über ihn! Alles rächt sich im Leben!

Der Undankbare! Warum mußte nun eine Frau dazwischen kommen, um ihn seiner Familie zu rauben? Warum hatte er gelacht über den Fluch des Vaters?

Er hatte gesagt, daß es ihm leid tue, um der Mutter willen, den Vater hatte er gar nicht auf Rechnung!

Immer wieder Mutter — Mutter — — Sie mußte doch wohl lieb zu ihm gewesen sein, daß er immer von ihr sprach, selbst noch beim Fortgehen, während er lachte über seinen Fluch!

jagen, sie müsse nicht mehr heulen und nicht mehr daran denken, er habe alles vergessen und vergeben, alles — — —

Nun es geschahen war, tat es ihm leid, war er bange, daß sein Junge über ihn denken möchte, wie er selbst über seinen Vater gedacht hatte.

So lieb war er gewesen, als er klein war und nun — — nun lief er durch die dunkeln Straßen — — allein — — — und fluchte ihm vielleicht.

Er fühlte die Kälte des Zimmers und der Fensterhebe gegen seine glühend heiße Stirn. Tränen traten ihm in die Augen.

Nun wollte er gleich hinuntergehen und alles gut machen, einmal sentimental sein, ein einzigesmal nur, um seine jahrelange Kälte ungehehen zu machen.

Auf der Treppe dachte er schon anders darüber. Das Licht im Hause machte ihn wieder unbeugsam und widerspenstig.

„Hanna,“ sagte er und seine Stimme hatte einen eisigen Ton.

Sie sah ihn an mit erschrockenen Augen. Er wußte nicht, was er sagen sollte, vergaß die geplanten freundlichen Worte, zögerte noch eine Weile und sagte endlich:

„Starre doch nicht so in die Lampe.“  
 Dann ergriff er seine Zeitung, um sich einen Halt zu geben, zornig, daß es ihm nicht möglich war, mehr zu sagen.

### Ein Spaziergang.

Der deutsche Kaiser, der König von Dänemark, der Kronprinz von Dänemark und der Prinz Adalbert von Preußen gingen jüngst im Park des Kopenhagener Königsschloßes spazieren, wobei es dem Photographen glückte, eine Aufnahme zu erlangen, die erhebliches Interesse beanbrucht. Daß gerade Prinz Adalbert von den Söhnen des Kaisers dabei war, erklärt man damit, daß er als der zukünftige Verlobte der Prinzessin Thyra, der zweitjüngsten Tochter des dänischen Königspaares angesehen wird.

## Wie die Zeit vergeht!

Im Haine an des Bächleins Rand,  
Da spielt der Kinder Schar; —  
Sie schneiden sich Pfeifen aus Weidenholz  
So treiben sie's Jahr für Jahr.

So macht es mein Urahn als Knabe schon  
Großvater und Vater auch,  
So trieb auch ich es vor Jahr und Tag  
Und heute noch ist's so Brauch.

Ich schreite mit Ernst im Angeficht  
Vorüber im Sonnenchein,  
Da sitzt meine eigene Kinderschar  
Und hämmert im grünen Hain.

VIII

## Im Reiche der Mode.

Fig. 1. Kleid aus hellblauem Leinen und schwarz-weiß gestreiftem Zephir für junge Mädchen. Erforderlich etwa 4 Mtr. Leinen von 120 und  $3\frac{1}{2}$  Mtr. Zephir von 80 Ctm. Breite, sowie gestickte Garnitureile. Sehr eigenartig wirkt die Zusammenstellung des Materials an dem hübschen Kleide. Die mit Japanärmeln geschnittene Taille, die den Schluß im Rücken hat, ist mit intrustierten Stückeripatten geziert und hat gestickte Aufschläge, sowie gleiche Bündchen an den Ärmeln. Kleine Patten, anscheinend dem Gürtel angefügt, durchbrechen vorn den Rock. — Auch gelbliches Leinen sieht mit schwarz und weiß gestreiftem Zephir verarbeitet sehr apart aus.

Fig. 2. Veilchenblaues Kleid mit Guipüreeinsatz und Ärmeln. Erforderlich etwa 6 Mtr. Wollstoff von 120 Ctm. Breite,  $\frac{3}{4}$  Mtr. Taffet,  $1\frac{1}{2}$  Mtr. Bordüre, 2 Mtr. Spitzenstoff von 45 Ctm. Breite. Ein 5 Ctm. breiter Stoffstreifen schmückt, eine Tunika imitierend, den Rock, ein zweiter umgrenzt ihn. Die Taille ist über den Schultern in Falten gesteppt, die zu langen Epauletten ansfallen. Taffetpassépoils zieren die Ränder des pattenartig verlaufenden Tailleauschnittes, den außerdem noch gestickte Bordüre umzieht. Vorn unter dem Spitzenlaß, der nach links übergehakt wird, befindet sich der Schluß. Der breite, mit Stäbchen gestifte Taffetgürtel wird rückwärts geschlossen.

Fig. 3. Kostüm aus gestreiftem flanel. Erforderlich etwa 10 Mtr. gestreifter flanel von 80 Ctm. Breite, 75 Ctm. dunkler Samt von 60 Ctm. Breite. Das ebenso chicke wie praktische Kostüm besteht aus einem faltenrock und dem im Rücken und vorn losen, langen, mit weißem Futter versehenen Paletot, den ein schwarzer Vorstoß und Kragen zieren. Der ungefüllte Rock ist von der Vorderbahn ab in nach rückwärts gefehrte Falten geordnet, die bis zur halben Höhe festgesteppt sind.



Fig. 6. Hellblaues Leinenkleid mit weißer Spitzenbluse u. Bandgarnitur für Mädchen.

Fig. 4. Kleid aus mattblauem Wollbatist für Mädchen von 4 bis 10 Jahren. Erforderlich für das Alter von 6—8 Jahren etwa 3,25 Mtr. Wollbatist von 1 Mtr. Breite, 80 Ctm. Batist von 1,20 Mtr. Breite zur Bluse, 2 Mtr. von breitem, 4 Mtr. von schmalen Valencienneseinsatz, 1,50 Mtr. Valenciennespitze. Der Rock ist eingereicht und der Taille angelegt, die zu Toffalten geordnet und dazwischen zu Puffchen abgereiht ist. Die Schärpe ist aus dem Stoff des Kleides gearbeitet. Im Ausschnitt und unter den Epauletteilen wird die selbständige Unterziehbluse sichtbar.

Fig. 5. Kleid aus blau und weiß kariertem Voile für Mädchen von 6—12 Jahren. Erforderlich für das Alter von 8—10 Jahren etwa 3,50 Mtr. Voile von 1,20 Mtr. Breite, 75 Ctm. Stifkereie von 10 Ctm. Breite. Der Rock des einfachen Kleides ist mit zwei eingereichten Volants geziert und der Bluse angelegt, die oben mit Blenden abschließt.

Fig. 6. Hellblaues Leinenkleid mit weißer Spitzenbluse und Bandgarnitur für Mädchen. Erforderlich für das Alter von 12—14 Jahren etwa 4,50 Mtr. Leinen von 80 Ctm. Breite, 3 Mtr. Spitzenstoff von 40 Ctm. Breite, 4,50 Mtr. Band von 5 Ctm. Breite. Der Niederrock des Kleidesamen Anzuges ist unten zu Falten geordnet, die den Bahnen angeschnitten sind. Er wird rückwärts in der Mitte geschlossen. Die Spitzenbluse, die in der Mitte der Rückenteile geschlossen und unten mit einem Zugbaum versehen wird, ist mit Japoneide unterlegt. Die Fichugarnitur, die vorn und rückwärts auf dem Rock befestigt wird, ist mit einem breiten, leicht gefalteten Seidenband geschmückt, das vorn unter einer Schleife mit langen Enden seinen Abschluß findet. Die halblangen Ärmel sind zu zwei Puffen abgereiht und in gerade Bündchen gefaßt, die mit Band bekleidet sind.

VIII



Fig. 4. Kleid aus mattblauem Wollbatist mit weißer Bluse für kleine Mädchen.

von 12 Eftm. häkelt man als 1. Tour: 3 mal 5 Eftm., 1 f. M. in das 2. St.; 3 mal 5 Eftm., 1 f. M. in das 2. St., 3 mal 5 Eftm., 1 f. M., 3 mal 5 Eftm., 1 f. M. Mit den kleinen Bogen werden die Rosetten aneinander geschlungen. Hat man Rosetten in genügender Anzahl gehäkelt, so schließt man den Streifen zum Rund und arbeitet als oberen Abschluß 1. Tour: 2 f. M. in den Mittelbogen der Rosette, 5 Eftm., 4 zusammengeklungene St., von denen 2 in den nächsten Bogen der gleichen und 2 in den ersten Bogen der folgenden Rosette fassen, 5 Eftm. vom Anfang der Reihe wiederholen. 2. Tour: wechselnd 1 St. und 1 Eftm. An den anderen Rand der Rosetten häkelt man dieselben Touren; dann bereitet man einen in der gleichen Weise gearbeiteten Rosettenteil vor, der jedoch etwas weiter sein muß als der erste Streifen, also etwa 8 Rosetten mehr als dieser erfordert, und nur am oberen Rand behäkelt wird. Die beiden Teile verbindet man nun, indem man 1 f. M. um 1 Eftm. des ersten Streifens häkelt, nach 2 Eftm. einen Bogen des zweiten Streifens faßt, wieder 2 Eftm. arbeitet und der zweitfolgenden Eftm. des ersten Streifens mit 1 f. M. anschlingt. Dies wird wechselnd wiederholt, wobei man jedoch darauf achten muß, daß man die Weite der beiden Streifen regelmäßig verteilt. Für die Spitze häkelt man: 1. Tour: 11 f. M., 4 Eftm., 2 durch 3 Eftm. getrennte St., 4 Eftm., wiederholen. 2. Tour: 9 f. M., 4 Eftm., 1 St. auf das nächste St., 2 Eftm., 2 durch 3 Eftm. getrennte St. um die 3 Eftm., 2 Eftm., 1 St. auf das nächste St., 4 Eftm., wiederholen. In den folgenden Touren nimmt man bei den f. M. ab

Fig. 7. Kleid aus altblau und weiß gestreiftem Voile. Erforderlich etwa 9 Mtr. Stoff von 80, 20 Ctm. Stickereibordüre von 12 Ctm. Breite,  $\frac{1}{2}$  Mtr. Spitzenbordüre für die Ärmel und  $\frac{3}{4}$  Mtr. zum Kragen. für Gürtel und Plissee sind noch  $\frac{3}{4}$  Mtr. Seide oder  $\frac{1}{2}$  Mtr. Stoff erforderlich. Der dreiteilige Stoff ist nur wenig abgechrägt und mit einem 15 Ctm. breiten, der Stofflänge nach abgepaltenen Streifen besetzt. Mit Plissee begrenzte Falten-teile schließen an der Taille einen breiten Säumchenlag ein, den schmale Seidenstreifen und Bordüre schmücken. Seitlich befindet sich der Schluß. Im Rücken sind die Falten-teile gekreuzt angebracht.

Fig. 8. Gehäkelter Bein Kleid ansatz. (Abb. 9) Man häkelt die kleinen Rosetten einzeln und verbindet sie durch Anschlingern mit einander. In einen Ring



Fig. 1. Kleid aus hellblauem Leinen und schwarz-weiß gestreiftem Zephir mit englischer Stickerei für junge Mädchen.

Fig. 2. Kleid aus veilchenblauem Wollenstoff mit neuartig gefaltetem Ueberärmel, Ärmelpuffe und Einsatz aus ecru Guipüre.

und bei den Eftm. Bogen zu, wie aus Fig. 9 ersichtlich ist. Den Abschluß bilden kleine Bogen von wechselnd 4 Eftm. und 1 f. M. In den Mittelbogen häkelt man 2 durch 4 Eftm. getrennte St., in Bogentiefe verfallen die Eftm.

### Der Rock.

Der Rock spielt in unseren Tagen eine außerordentlich große Rolle, und selten hat Frau Mode etwas so hübsches, anmutiges und kleid-sames erfunden, als unsere moderneren Röcke es darstellen. Das charakteristische dieser Röcke ist es, daß sie die Taille und die Hüften-

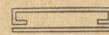
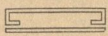


Fig. 5. Kleid aus blau- und weiß-karriertem Doile mit Einsatz aus Einstanzstoff.

eng und faltenlos umschließen, um sich nach unten zu ganz beträchtlich zu erweitern, ein Umstand, der wesentlich dazu beiträgt, die Figur elegant und ansehnlich erscheinen zu lassen. Dabei ist weder der Schnitt noch die Machtart der Röcke monoton, sondern so abwechslungsreich, daß wohl eine jede Dame ihren eigenen Geschmack befriedigen und auch das fragen kann, was sie kleidet. Man trägt die Röcke sowohl ganz glatt als garniert. Im allgemeinen eignen sich schwere, dicke Stoffe mehr für ungarnierte, leichte, luftige, farbenfreudige für garnierte Röcke. Am einfachsten zu schneiden und zu verarbeiten ist der dreiteilige Rock, der aus einer schmalen Vorderbahn und zwei sehr schräg und rund geschnittenen Hinterbahnen besteht. Man schneidet die Vorderbahn mit geradem Fadenlauf in der Mitte zu, indem man den Stoff der Länge nach zusammenlegt und das Muster mit seiner mit Mitte bezeichneten Linie an den Bruch bringt. Die rückwärtige Bahn wird in doppelter Stofflage, also zweimal, zugeschnitten, wobei darauf zu achten ist, daß die rechten Seiten des Stoffes gegeneinanderliegen, damit man nicht etwa zwei gleiche Teile zerschneidet und den ganzen Stoff verdirbt. Der Vorderrand der Bahn muß an den geraden Fadenlauf gelegt werden. Da die Bahn breit ist, wird die Stoffbreite nicht genügen; man muß die Bahn also durch einen angelegten Zwickel verbreitern. Gewöhnlich wenn der Stoff nicht allzuschmal liegt, fällt der Stoff für die Zwickel heraus. Nicht zu übersehen ist, daß bei Stoffen mit Strich der Strich von Rockbahn und Zwickel gleichläuft, und daß bei gemusterten Stoffen die Muster gut angepaßt werden.







### Anfertigung der Haus- und Leibwäsche.

Alle Haus- und Leibwäsche von einer Näherin anfertigen zu lassen, kostet im Laufe eines Jahres viel Geld. Eine Hausfrau die nähen kann, vermag mit Hilfe der nachstehenden Winke ihre Wäsche selbst anzufertigen und erzielt dann auch

gegenüber der fertig zu kaufenden erhebliche Vorteile. Da ist zunächst die Bettwäsche. Für Bettlaken findet man überall Gewebe, wie sie zu der Breite eines jeden Bettes passen, sowohl in Leinen, Halbleinen und Baumwolle (1,50 bis 1,65 Centim. breit), so daß das Aneinanderlegen zweier schmalen Bahnen ganz wegfällt kann. In der angegebenen Breite hat man Leinen von 1,50 M. bis 3 M. per Meter, Halbleinen von 1,20 M. bis 2 M., Baumwolle von 90 Pfg.

an. Letztere eignet sich sowohl in geköpertem, wie in glattem Gewebe sehr gut zu Bettlächern.

Man macht die Legetuch gewöhnlich 2,40 Mtr. lang, oben mit breitem Saume (3-4 Cm.), unten

mit ganz schmalen. Der breite Saum gehört an das Kopfeende des Bettes und zum Ueber schlagen; es wäre Anordnung, ein Bettuch anders aufzulegen. Eine gezackte Lische an diesem breiten Saume, die nur einige Pfennige kostet, sieht recht zierlich aus. Die Bettlacher kann man viel länger brauchen und gut erhalten, wenn man sie zeitig umbahnt, (stürmt). Sobald sie anfangen, in der Mitte dünn zu werden, trennt man die mittlere Naht auf und näht die beiden andern Webefanten aneinander; war das Bettuch nur von einer Breite ohne Naht, dann muß man es genau in der Mitte durchschneiden, steckt dann die Webefanten ganz akkurat mit Nadeln aneinander, damit später nicht eine Seite überlebe, und näht sie dann mit guten, doch nicht zu dichten Stichen aneinander. Bei diesem Aneinandernähen muß das Tuch fest und doch schmal gefaßt werden. Zuletzt macht man an den Außenseiten einen schalen Saum. Zu Ueberzügen für Kissen und Oberbetten

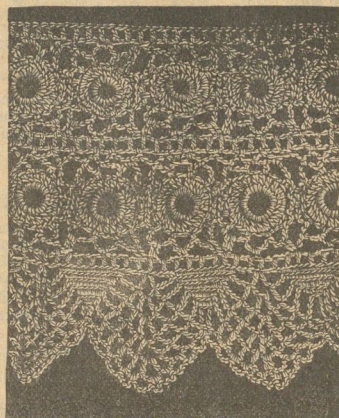


Fig. 9. Muster zum Beinkleidansatz, Fig. 8.



Fig. 3. Kostüm aus gestreiftem Flanell mit Dorfstoß und Kragen aus Samt.

Fig. 7. Kleid aus altblau und weiß gestreiftem Baumwollen-Doile mit gebrannten Volants u. Spitzeneinsätzen.



Fig. 8. Gehäkelter Beinkleidansatz. Hierzu Fig. 9.

eignen sich waschechte Baumwollstoffe und sind bunt gewebte (nicht gedruckte) Zeuge in rot und weiß, blau und weiß, oder rot und blau zu empfehlen. Hellrot und weiß kariert ist am schönsten und hält sich am besten. Man achte nicht zu sehr auf feinen Fäden, etwas gröbere sind in der Regel besser in Stoff und Farbe und werden im Waschen leichter klar. Für gute Stoffe muß man 60 bis 90 Pfg. per Mtr. anlegen, es genügen aber auch schon geringere. Für weiße Ueberzüge kann man Leinen, Halbleinen und auch Schirting nehmen. Zu einem Ueberzug für ein Kopfkissen rechnet man gewöhnlich  $1\frac{2}{3}$  Mtr. Die Seitennähte müssen fein und egal gemacht werden, die Säume an der offenen Seite 2 Cm. breit. Zum Schließen macht man entweder Knopflöcher mit Knöpfen, oder wenn man sich das zeitraubende Nähen der Knopflöcher ersparen will, auf jeder Seite vier gefäunte Bänder zum Zubinden. Die Ueberzüge zu Oberbetten nimmt man aus demselben Stoffe und von derselben Farbe wie zu Kissen. Als offene Seite nimmt man eine der kurzen und zum Verschlusse Knöpfe aufstatt Bänder.



Dünn und rissig gewordene Halbtücher, sogenannte „Cadenez“, ergeben vorzügliche Staubtücher für feine Nippesachen, Möbelplatten, überhaupt alle empfindlichen Gegenstände in der Wohnung.

**Künstliches Gummi arabicum.** 5 Kilogr. Leimnase werden mit 5 Liter Wasser, dem vorsichtig in kleinen Mengen 4 Kilogr. Schwefelsäure (nicht umgekehrt) beigegeben und wurden, 3-4 Stunden gekocht. Die Flüssigkeit wird alsdann filtriert und ihr das vierfache Volumen Alkohol zugefügt. Der entweichende Niederschlag wird gesammelt, gewaschen und getrocknet. Man erhält ein farb- und geruchloses, sad schmeckendes Pulver, das mit Wasser gemischt einen ausgezeichneten Klebstoff liefert.

**Gute Hausmittel gegen Sommerprossen** sind: Das Waschen des Gesichts mit in Wasser aufgeweichter Petersilie. Einreiben mit Zitronensaft, oder dem Saft unreifer Johannisbeeren. Man muß auch vermeiden, die Schweißperlen auf dem Gesicht eintrocknen zu lassen.

**Gegen Weissensteine.** Ein Mittel, das meist schnell bei der Hand ist, sind die Blätter der gewöhnlichen, in der Küche verwendeten Petersilie. Man reibt damit tüchtig die von dem Krietenitisch getroffene Stelle ein, und es wird ein überraschend schnelles Nachlassen des Schmerzes und eine Verhinderung der Geschwulst eintreten.



**Wie düngt und begießt man den Gummibaum.** Am besten düngt man diese beliebte Zimmerpflanze wie die meisten derartigen Pflanzen, indem man sie bei warmem Regen ins Freie stellt und sie mit in Regenwasser aufgelöstem Kuhmist gießt, der so weit verdünnt sein muß, daß das Wasser oben dunkel färbt. Der unangenehme Geruch verfliehet sich im Freien schon nach wenigen Stunden. Das Beregnen tut den Pflanzen hin und wieder

sehr gut. Man kann bei dieser Gelegenheit, auch die Töpfe reinigen, die Bänder und Stäbe nachsehen und auf etwaiges Ungeziefer Jagd machen. Dann stellt man seine reingewaschenen und gedünnten Gießkannen wieder auf ihren Platz. Im Winter ist das Wachstum geringer, ein Düngen daher in den seltensten Fällen angebracht. Das Begießen richtet sich nach dem Wasserverbrauch der Pflanze, der man es mit einiger Übung und Aufmerksamkeit sofort ansieht, wenn sie das Begießen nötig hat. Man lasse nie die Blätter weß werden, begieße aber auch nicht, wenn der Erdboden noch feucht ist. Eines wie das andere läßt die etwas empfindliche Zimmerpflanze eingeben. Das Begießen selbst erfolge stets mit abgestandenem oder besser, erwärmtem Wasser.

**Um vorzüglichen Samen von Weichtraut zu erziehen,** suche man unter den ausgewachsenen Krautköpfen die schönsten und derbsten aus und habe einen Teil der Strünke samt den Wurzeln davon ab, so daß an jedem Kopfe ein nur höchstens fünf Zentimeter langes Stück Strunk bleibt. Dann werden in einem Garten gewöhnliche Beete gegraben, 2 oder 3 Furchen gezogen, die so tief sein müssen, daß die Köpfe nebeneinander hineingelegt und etwa mit einer Hand breit Erde überdeckt werden können. So bleibt das Kraut über Winter liegen, ohne daß es fault oder erfriert, nur darf es freilich nicht in schweren nassen Boden gelegt werden, sondern in trockenen Sandboden. Im Frühling steht man nachher zur größten Bewunderung nur aus der Mitte der Köpfe, also nur aus dem kraftvollen Kerne einen Stengel hervorzuziehen, welcher nach und nach eine Krone von Zweigen bildet und einen vorzüglichsten Samen bringt, von welchem fetts, herbe Pflanzen gezogen werden, welche durch Verspflanzen in gedünntes, gut zubereitetes Land ungewöhnlich großes und feines Kraut geben.

**Gegen Ameisen in Mistbeeten** ist das Ausstreuen von pulverisiertem Kampher das beste Vertreibungsmittel.



Die Geleesfabrikation ist für jeden Haushalt lohnend und sollte mehr, als es der

Fall ist, ausgeführt werden. Ganz besonders ist die Bereitung von Apfels-, Quitten- und Johannisbeergelee zu empfehlen. Dadurch gelangt das Fallobst zur Verwertung, welches sonst, als nutzlos, fortgeworfen wird und nun zu einem sehr guten Genußmittel wird. Da die Äpfel nicht geschält zu werden brauchen, sondern einfach nur gewaschen, zerschnitten und entkernt werden, so ist die Arbeit sehr leicht zu verrichten. Die Äpfel werden in dem Kochkessel mit so viel Wasser bedeckt, daß es nur gerade über ihnen steht. Sie werden so lange gekocht, bis sie sich mit einem Holzspan leicht durchstechen lassen und in einen groben Reibenbeutel, der zwischen zwei Stühlen ausgespannt wird, gefüllt. Der Saft, welcher ohne Pressen oder Druck frei ausläuft, wird gemessen und mit dem nötigen Quantum Zucker vermischt, in einem flachen Messing- oder Kupferkessel zu Gelee eingekocht. Auf 1 Kilogramm oorchgetropften Apfelsaft rechnet man am besten nur 1/2 Kilogramm Zucker. Zwar bleibt die Geleemasse um so klarer, je mehr Zuckerzutat vorhanden ist. Zu süß widersteht dem Gammeln aber leicht. Wenn der Saft anfängt, dicklich zu werden, füllt man das Gelee in vorher angewärmte Gläser und bindet sie mit Pergamentpapier zu.

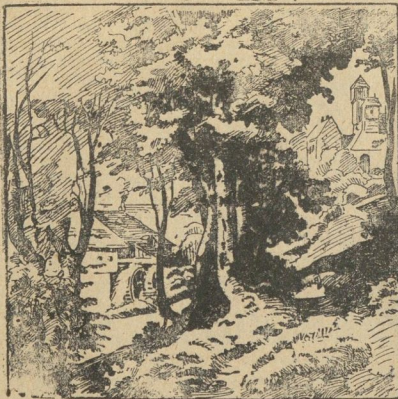
**Das Einlegen aller Arten Früchte in Wein-Kognak.** Das Einlegen von Rumfrüchten ist ziemlich allgemein bekannt, doch ist ganz reiner Kognak noch besser als Rum hierzu geeignet. Das Straudobst wird, wenn möglich ohne es zu waschen, gereinigt und dann schichtweise mit gutem, durchgeseihten Massinadezucker in das bestimmte, durchaus laubere Gefäß getan. Darauf wird so viel Wein-Kognak (also von der besten Sorte) gegeben, daß die Frucht ganz bedeckt ist. Dann wird der Behälter mit Pergamentpapier oder einer Blase verbunden. Beides ist zuvor mit Kognak zu durchfeuchten. Es kommt nicht darauf an, nur eine ganz bestimmte Frucht einzulegen, sondern man nimmt die Früchte, wie sie reifen; die Zusammenstellung ist Geschmackssache. Es eignen sich Kirschchen, Erdbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren und Johannisbeeren dazu. Sind die Gläser oder Töpfe mit größter Sorgfalt behandelt worden, und hat man keinerlei beschädigtes, etwa schon leicht angefaultes oder gedrücktes Obst genommen, so ist die Haltbarkeit der also behandelten und mit Wein-Kognak eingelegten Früchte auf Jahre hinaus zu garantieren.

für die kleine Welt.

Charade. 16

Mein Erstes ist nicht wenig,  
Mein Zweites ist nicht schwer,  
Mein Ganzes gibt dir Hoffnung,  
Doch hoffe nicht zu sehr.

Vexierbild.



Wo ist die Müllerin?

Diamanträtsel.

1. T.
2. Nebenfluß des Rhein.
3. Römische Göttin.
4. Stadt in Holland.
5. Stelle aus dem „Ring des Nibelungen“.
6. Wildbauer.
7. Französischer Komponist.
8. Deutsches Fürstentum.
9. Deutsche Provinz.
10. Wildpret.
11. n.

Der Tennisplatz.

Auf einem Grasplatz von 72 m Länge und 60 m Breite soll ein Tennisplatz angelegt werden, dessen Umzäunung überall gleich weit von den Rändern des Grasplatzes entfernt und dessen Flächenraum doppelt so groß sein soll, wie der Rest des Platens. Wie lang und breit wird der Tennisplatz?

Metamorphosen-Aufgabe.

Das Wort „Hund“ soll über drei Zwischenstufen, bei denen immer nur ein Buchstabe verändert, hinzugefügt oder fortgelassen werden darf, in Fels, Lima und Land verandelt werden.

Buchstabenrätsel.

Was — hart — fliegt, schwimmt und lügt,  
Gibt köstlichen Braten.  
Weich — macht du's dem Rätsel,  
Wenn du es erraten.

Magisches Buchstaben-Quadrat.

In den 25 Feldern eines Quadrates sind 3 a, 1 b, 3 c, 2 g, 4 i, 2 n, 4 r, 1 s und 5 t so zu verteilen, daß die einzelnen Reihen eine Stadt in Krain, ein Raubtier, ein Raquetier, einen amerikanischen Präsidenten, eine Zeitbestimmung bezeichnen. In richtiger Zusammenstellung sind die lehrreichen und wackeren Reihen gleichlautend.

(Aufösungen folgen in zweitnächster Nummer).

Aufösungen aus vorletzter Nummer.

Die Wette:  
A gewinnt, denn B. muß im Hundsthergehen 28560 Schritte machen.  
— Rätsel: Oberin — Oberon — Bilder-  
rätsel: Schmetterling — Königszug:  
Du junges Grün, du frisches Gras, wie  
manches Herz durch dich genas,  
Das von dem Winterhüene erkrankt, O, wie  
mein Herz nach dir verlangt.  
Wie treibt's mich von den Menschen fort!  
Mein Leid, das hebt kein Menschenwort,  
Nur junges Grün, ans Herz gelegt, Macht,  
daß mein Herze stiller schlägt.  
— Ergänzungsangabe:  
„Wenn der Oberst erboht ist,  
Soldaten“.  
— Rätsel: Wehr.

# Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 M., monatlich 33 Pf.; durch die Verkäufers und die Post bezogen 1,30 M., durch den Postboten ins Haus 1,65 M., Einzelnummer 5 Pf.  
Erscheint wöchentlich 6 mal Donnerstags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
6 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.  
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die emp. Zeitspaltel ober breiter Raum f. 6 Stab u. 8 Spalten 10 Pf. oberhalb 15 Pf. Kleinere Anzeigen 25 Pf. Bei Überholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle keine Rücknahmebestellen entgegengenommen.  
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.  
Für unbedruckte Einlenkungen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 205.

Sonntag den 1. September 1907.

34. Jahrg.

## Zu den neuesten Kundgebungen auf dem Gebiete der Hau-Affaire.

Während sich das Reichsgericht mit der Revision des Hau-Prozesses beschäftigt, machen der zum Tode Verurteilte, sein Verteidiger und die von seiner Schuldllosigkeit überzeugten Freunde und Verwandten bekanntlich die frampfhaftesten Anstrengungen, um neues Beweismaterial zu seinen Gunsten zu beschaffen. Dadurch aber fühlte sich die Familie Molitor veranlaßt, Briefe der Gattin und des Verteidigers zu veröffentlichen, aus denen hervorgeht, daß beide von der Schuld Hau's überzeugt waren und dessen Sache für verloren hielten. Bezüglich der Frau Hau ergab sich dies übrigens schon aus einem anderen Schreiben, welches in den Prozessverhandlungen zur Verlesung kam. Eigentlich neu war nur die brutale, nicht mehr hinzuzulegende Tatsache, daß auch der Verteidiger diese Auffassung hatte. Wenn Rechtsanwalt Dr. Diez keine Einwendung dagegen erhoben hätte, so wäre die Sache Hau's endgültig verfallen und seine Hoffnung mehr vorhanden gewesen, dieselbe in ein anderes Gleis zu bringen. Da ein Verteidiger das Recht und die Pflicht hat, seine Klienten nach Möglichkeit rein zu waschen, so konnte Dr. Diez selbstverständlich nicht umhin, den Versuch zu einer Selbstvertheidigung dieser Art zu machen, und er tat dies durch den Hinweis darauf, daß er zu jener Zeit, als er an die Schuld Hau's glaubte, noch nicht alle in Betracht kommenden Umstände gekannt habe, indem dieser erst später damit herbeigerufen sei. Das war die einzige denkbare Ausrede, die der Verteidiger in Anwendung bringen konnte, um aus dem schlimmsten Dilemma herauszugelangen. Jeder andere hätte an seiner Stelle denselben Weg beschreiten müssen, da kein anderer vorhanden war. Es soll hiermit durchaus nicht bestritten werden, daß Dr. Diez nachträglich seine Meinung über die Schuldfrage geändert hat. Aber wenn er dies getan hat, so ist ihm der Beweis wider seinen Willen gelungen, daß er ein schlechter Psychologe ist. Denn welche Tatsachen sind es denn, die ihm Hau erst nachträglich bekannt gegeben haben soll und mit denen er die in ihm vorgegangene Wandlung entschuldigt? Alle schrumpfen in dem Punkte zusammen, daß sein Klient eine lebensschaffliche Herzens- oder sexuelle Neigung zu seiner Schwägerin gehabt habe, welche in einem gewissen Maße erwidert worden sei. An die Begründetheit dieser Behauptung könnte man ja glauben, wenn nicht das ganze Verteidigungsgebäude Hau's auf diesem Fundament ruhte.



Vermögens sich aus der üblen finanziellen Lage befreien zu können.

Bekanntlich hat der frühere Berliner Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann, der jährlich Hunderttausende „verdient“, weil er ein Genie auf dem Gebiete der Verteidigung solcher reichen Leute war, die in Folge geschäftlicher und sonstiger Manipulationen mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt geraten waren, und der jetzt sein Wesen in Paris treibt, — den Hauptprozeß in einer Broschüre behandelt, in der er den Verteidiger ebenso scharf wie den Staatsanwalt und den Gerichtsvorwissen kritisiert, aber dennoch nicht handgreiflich Gescheites vorbringt. Immerhin ist sein Elaborat interessanter und gewichtiger als die soeben im Buchhandel erschienene Schrift des früheren Referendars und jetzigen Malers Lent, der mit Hau zusammen in der Untersuchungshaft saß und dann als Zeuge zugunsten desselben auftrat. Auch in seiner Broschüre gibt sich Lent alle Mühe, für die Unschuld Hau's zu plädieren; er vermag jedoch nur wiederzugeben, was ihm dieser im Gefängnis erzählt hat. Es ist selbstverständlich, daß ihm Hau Mitteilungen gemacht hat, deren Weiterverbreitung dem Angeklagten von Nutzen sein sollten. Weniger selbstverständlich aber ist es, daß Lent dies alles für bare Münze genommen hat und die Ueberzeugung hegt, damit seinem Freunde den Kopf zu reiten und die Freiheit wieder verschaffen zu können. Der großspurige Titel der Broschüre: „Ich schwöre! Die Wahrheit über Hau!“ läßt wunderbare, überraschende, eine ganz neue Situation herstellende Enthüllungen erwarten; aber was enttäuscht wird der Leser, da Lent nur seine persönlichen, durchaus subjektiven — man möchte fast sagen imgeheueren — Eindrücke und Hau's „vertrauliche“ Mitteilungen über Olga Molitor wiedergibt. Der Behauptung Lent's, Hau sei nicht der Mörder, liegt nicht die mindeste Beweisraft inne, und wenn die Beziehungen dieses Zellenkameraden zu Olga wirklich so enger Natur waren, wie ihm dieser zu dem nicht schwer zu erratenden Zweck eingeredet hat, so ist doch damit nicht das geringste zu der Frage, wer Frau Molitor erschossen habe, gesagt!

Der famose Freiherr v. Lindenau, dem jetzt der Prozeß wegen seines an Olga Molitor begangenen Erpressungsversuches gemacht wird, hat bald nach einer Konfrontation mit dieser Dame seine Behauptung, sie sei die Mörderin, zurückgenommen und dann auch die „moralische Ueberzeugung“, daß nur Hau der Täter sein könne, ausgesprochen. Es wäre interessant, zu erfahren, wie Lent eine solche Gegenüberstellung bestehen, ob er, zum Unterschied von Lindenau, bei der Sprache bleiben würde. Aber weiß, ob der so leicht hypnotisierbare nicht umkippte!

## Auf der internationalen Frauenkonferenz zu Stuttgart

Es muß sehr selten zugegangen sein, und die werten Damen haben in ihrem persönlichen Interesse sehr richtig getan, daß sie die bürgerliche Presse von ihren Verhandlungen ausgeschlossen. Das geht ganz deutlich aus einem Artikel von Lilly Braun in der „Neuen Gesellschaft“ hervor. Im wesentlichen scheinen die Verhandlungen danach aus Zänkereien bestanden zu haben. Sehr bezeichnend beginnt nämlich Lilly Braun ihren Artikel mit folgenden Sätzen: „Als in der Plenarsitzung des Stuttgarter Kongresses die Frage des Frauenwahlrechts verhandelt wurde, herrschte angefangen der vorgelegten Resolution die Stimmung einer zweifellosen Einmütigkeit: die wenigen Diskussionsrednerinnen stimmten miteinander überein, die Delegierten taten desgleichen, als sie die Resolution nahezu einstimmig annahmen. Wollte man aus diesem Bild des Friedens Schlüsse ziehen auf die vorangegangene Frauenkonferenz und die Frauenwahlrechtskommission, so würde man sich im Irrtum befinden.“

Die Genossin verwarbt sich zwar dagegen, daß das ein Vorwurf sein soll, aber nachher kritisiert sie im

einzelnen die Vorgänge des Frauenkongresses und hat so viel an ihm auszusetzen, daß kaum noch etwas Gutes übrig bleibt. Sie hebt hervor, daß für die zusammengekauften Teilnehmer der Frauenkonferenz das „viel Köpfe, viel Sinne“ besonders galt, daß die Einzelgespräche des Geistes empfindlicher fehlte als die des Wortes. Ferner moniert sie die zutage getretene weibliche Empfindlichkeit, weibliche Hilflosigkeit, den Mangel an Einheitsgefühl des Gesichtspunktes und kann den Erfolg der Konferenz nur darin finden, daß sie eine Reihe wertvoller Lehren (nämlich, wie man es nicht machen soll. Die Red.) hinterläßt. Daß die Konferenz sich schließlich über die Frage des Frauenwahlrechts geeinigt und daß ebenso der internationale Kongreß die vorgelegte Erklärung mit großer Majorität angenommen hat, imponiert Lilly Braun gar nicht. Sehr kühl meint sie, die Aufgaben internationaler Kongresse dürfen „wohl in Zukunft immer weniger darin bestehen, ungeheuer, aus den bunten Lappen verschiedener Meinungen zusammengeklebte Resolutionsentwürfe zu schaffen, damit nur ja alle darunter Platz finden, sondern statt dessen Erfahrungen des politischen Lebens und Kämpfens miteinander auszu tauschen und Richtlinien der Bewegung anzugeben.“ „Zusammengeschnittene Resolutionsentwürfe“ ist sehr gut! Bekanntlich haben sich unter einem solchen Regenschirm die Genossin auch in den anderen Punkten der Tagesordnung zuguterlet mit Not zusammengefunden.

Im übrigen hatte die Frauen auf dem Kongreß auch die Sollicitationsfrage aufs lebhafteste interessiert. Das war deutlich zu erkennen in dem Referat von Fräulein Baader, der „Vertrauensperson“ der Genossinnen Deutschlands, die am Mittwoch in einer Berliner Versammlung ihren Bericht erstattete. Sie hob als bemerkenswert die Sollette der indischen Genossin hervor, die alle Tage in einem anderen Kostüm erschienen sei, einmal bla und weiß, einmal gelb und gestreift usw. usw. Alles sei aus bester indischer Seide gefertigt worden. Ihr Urteil faßte die Genossin unter Zustimmung der anwesenden Frauen dahin zusammen, daß das indische Kostüm aus seine Schönheiten habe und daß man sich darin sehr gut ausnehme und dann gut kleiden könne, wenn man nur das nötige Geld besitze.

## Die Vorgänge in Marokko.

Mit dem Nachrichtenmaterial aus dem Innern Marokkos steht es schlecht, alles geht wir durcheinander und gesunken wird aufs kräftigste namentlich von den englischen Berichterstattern, die täglich neue Sensationsnachrichten ersinden. Erst hieß es, Abdul Asif sei ermordet worden. Jetzt wird zur Abwechslung der Londoner „Tribune“ aus Tanger vom Donnerstag gemeldet, der Präsident El Roghl solle geflohen sein. Der Mann ist schon oft to gefagt worden, und immer lebte er dann wieder auf.

Neue Kämpfe bei Casablanca. Bei einem in der Nacht vom 28. auf den 29. d. M. von den Maurern auf die Stadt unternommenen Angriff sind auf französischer Seite zwei Mann gefallen und zwei verwundet worden. Admiral Bizikber telegraphierte am Donnerstag nach Paris: Die politische Lage ist unverändert, kein Europäer hat Saffi und Mogador verlassen, obwohl der Dampfer „Anatole“ zur Aufnahme von Flüchtlingen bereit liegt. Die Maroffaner griffen das Lager von Casablanca an, wurden aber energisch zurückgeschlagen.

Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Casablanca unter dem 28. August meldet, läßt es der Gang der Ereignisse für das französische Expeditionskorps zweifelhaft erscheinen, so bald als möglich vorzurücken, und zwar in der Richtung auf Taddert zu, das zwölf über fünfzehn Kilometer südlich von Casablanca liegt. Die größte Schwierigkeit, die überwinden werden muß, besteht in der Beschaffung von Wasser und Transportmitteln; alle brauchbaren Karren, Maultiere und Pferde sind indessen schon zusammengebracht